

Bernhard Güttinger

BAUENTWURF IM LÄNDLICHEN RAUM

Zweite überarbeitete Auflage



LEITFADEN FÜR DAS TOGGENBURG

Vorwort	2
Einführung: Inhalt und Zweck des Leitfadens	4
1 ENTWICKLUNG DER KULTURLANDSCHAFT	6
1.1 Landschaft und Besiedlung	8
1.2 Entwicklung des häuslichen Lebens	12
1.3 Landwirtschaft und Strukturwandel	15
2 BAUKULTUR IM THUR- UND NECKERTAL	18
2.1 Entwicklung des Toggenburger Bauernhauses	20
2.2 Bauliche Merkmale des Toggenburger Bauernhauses	22
2.3 Jüngerer Bautyp aus der Stickereizeit	26
2.4 Gebäudetypen in der Landschaft	28
2.5 Bestandsanalyse der Wohnhäuser	32
3 BAUEN AUSSERHALB DER BAUZONE: BAUENTWURF	34
3.1 Leitgedanken	36
3.2 Empfehlungen für den Bauentwurf	38
3.3 Grundlage: Ein klarer Planungsprozess	58
4 PROJEKTBEISPIELE	60
Ausblick	70
Literaturverzeichnis / Abbildungsverzeichnis	71

VORWORT

Der ländliche Raum als Wohn- und Arbeitsort ist attraktiv, begehrt und stark im Bewusstsein der Gesamtbevölkerung verankert.

Die erkennbaren Vorteile wie die Nähe zur Natur, eine stimmige Work-Life-Balance oder der weniger hektische Alltagsrhythmus liegen auf der Hand. Eine ausdrucksstarke Kulturlandschaft mit ihrem unverwechselbaren Charakter bildet die Grundlage dafür.

Für die Landschaft des Toggenburgs ist die über Jahrhunderte gewachsene Streusiedlung mit ihren markanten Bauernhäusern besonders identitätsstiftend. Die starke Wirkung der Gebäude rechtfertigt einen sorgsamem Umgang mit ihnen, ohne auf eine zeitgemässe Nutzung zu verzichten. Beim Bauen ausserhalb der Bauzone ist durch das Raumplanungsgesetz (RPG) und die Raumplanungsverordnung (RPV) des Bundes Vieles geregelt. Bezüglich architektonischer Gestaltung und harmonischer Einbettung in die Landschaft sind jedoch etliche, zweckorientierte Fragen nicht thematisiert.

Der vorliegende Leitfaden soll bei der Suche nach guten Lösungen eine kompetente Unterstützung bieten. Er soll dazu anregen, funktionelle und landschaftsgerechte Projekte zu entwerfen und umzusetzen, die auf ihre Art das Authentische in der traditionellen Bauweise aufnehmen und weiterführen. Dazu gehören ebenso die Verwendung örtlicher Baumaterialien und die Abstützung auf das im Toggenburg stark verankerte, traditionelle Handwerk. Keinesfalls sollen notwendige und zeitgemässe Bauentwicklungen und Erneuerungen von Wohn- und Ökonomiegebäuden verhindert werden.

Zielgruppe sind primär die Bauherrschaft sowie Architekten, Planer und Behörden. Der Leitfaden soll motivieren, sich mit der regionalen Baukultur zu beschäftigen. Er beschreibt die Toggenburger Baukultur und liefert Empfehlungen für die Projektierung von Bauprojekten ausserhalb der Bauzone. Die Broschüre dient in dem Sinn als Wegleitung. Gute Beispiele aus der Region und Skizzen sind das geeignete Anschauungsmaterial. In jedem Einzelfall bleiben die Abwägung der Interessen und die Berücksichtigung der gesetzlichen Bestimmungen vorbehalten.

Ich hoffe sehr, dass es uns Toggenburgerinnen und Toggenburgern gelingt, den Charakter, die Ausdrucksstärke und die Eigenart unserer Kulturlandschaften mit ihren prägenden Bauten auf eine nachhaltige Art und Weise zu pflegen und in die Zukunft zu führen.

Kilian Looser, Präsident der Region Toggenburg



Heimkehr von der Jubiläumsviehschau in Nesslau. 29. April 2017 / Buechholz-Bühl, Nesslau.

EINFÜHRUNG: INHALT UND ZWECK DES LEITFADENS

Die Bauten ausserhalb der Bauzone prägen das Landschaftsbild des Thur- und Neckertals massgeblich. In ihrer Bauart sind sie für die Region charakteristisch und identitätsstiftend.

Die über Jahrhunderte gewachsene Baukultur unterliegt heute einem rasch fortschreitenden Wandel. Eine zunehmend gesichtslose Architektur bedroht die historische und kulturelle Eigenart des Landschaftsbildes, gleichzeitig schwindet das Bewusstsein für die regionale Baukultur. Vermehrt folgt das Bauen in der bäuerlichen Kulturlandschaft rein individuellen Kriterien ohne Bezug zu den ortsbaulichen Gegebenheiten. Die Ausgangslage ist somit klar: Soll die Eigenart der Kulturlandschaft bewahrt und nachhaltig weiterentwickelt werden, so braucht es ein stärkeres Bewusstsein für die regionale Baukultur sowie den Willen zur Erarbeitung und Umsetzung geeigneter Instrumente.

Die Gemeinde Nesslau erkannte diesen Bedarf und gab im Jahr 2015 die Erstellung eines Leitfadens für Bauen ausserhalb der Bauzone im Obertoggenburg in Auftrag. Die Erstausgabe des Leitfadens erschien 2018 und stiess sogleich auf grosses Interesse. Das Instrument ist für die Beratung und Beurteilung von Bauprojekten praxistauglich und stösst auch bei Eigentümern und Planern auf Akzeptanz. Bei diversen Projekten konnte nachweislich eine grosse Wirkung erzielt werden.

Das Toggenburger Bauernhaus dominiert nicht nur das Landschaftsbild im Obertoggenburg, sondern ist auch im unteren Teil des Thurtals und im Neckertal stark vertreten. Eine Ausweitung des Leitfadens auf die gesamte Region erschien daher natürlich und sinnvoll. In diesem Zusammenhang entschied sich der Verein Region Toggenburg im März 2021 zur Herausgabe einer zweiten überarbeiteten Auflage. Die Grundzüge der Arbeit blieben dabei bestehen und das Ziel dasselbe: Der Leitfaden soll die Bauherrschaft, Planer und Behörden für das Thema sensibilisieren und bei der anspruchsvollen Planungstätigkeit unterstützen. Auf eng gefasste Richtlinien und Vorschriften wird bewusst verzichtet. Vielmehr werden richtungsweisende Empfehlungen abgegeben, die es erlauben, spezifisch auf die Nutzungsansprüche sowie die örtlichen Gegebenheiten einzugehen.

Angestrebt wird eine mit dem Landschaftsbild harmonisierende Gestaltung von architektonisch hochwertigen Bauten, welche auf die Bedürfnisse der Bauherrschaft abgestimmt sind und im Einklang mit der ortstypischen Bauweise stehen. Eine zeitgemässe Architektur soll möglich sein, sofern sie schlicht und funktionell ist und eine zur Landschaft passende Lösung darstellt.



✓ Das Projekt orientiert sich stilistisch an der ortstypischen Bauweise und fügt sich optimal in die voralpine und alpine Landschaft ein.

Der Leitfaden ist inhaltlich wie folgt gegliedert:

KAPITEL 1 → S. 6 gibt einen geschichtlichen Überblick über die Besiedlung der Landschaft, die Entwicklung des häuslichen Lebens sowie die Landwirtschaft im Toggenburg. Dies geschieht aus der Einsicht heraus, dass eine Bauplanung, wie sie in diesem Leitfaden vorgeschlagen und begründet wird, auf die bewusste Auseinandersetzung mit der regionalen Geschichte abgestützt ist.

KAPITEL 2 → S. 18 beschäftigt sich mit der Baukultur des Toggenburgs. Nach einem Überblick über die Entwicklung der Bautypologie werden die baulichen Merkmale des Toggenburger Bauernhauses erläutert und ein jüngerer Bautyp aus der Stickereizeit dargestellt. Es folgt eine Auswahl verschiedener Gebäudetypen in der Landschaft. Anschliessend werden als Fallbeispiel die Ergebnisse und Schlussfolgerungen einer systematisch durchgeführten Bestandsanalyse in drei Referenzgebieten der Gemeinde Nesslau präsentiert.

KAPITEL 3 → S. 34 bildet den Schwerpunkt dieses Leitfadens und liefert eine konkrete Orientierungshilfe für den Entwurfsprozess. Als Ausgangspunkt für die nachfolgenden Empfehlungen werden als erstes grundsätzliche Leitgedanken präsentiert. Danach werden in ausführlicher und reich illustrierter Darstellung konkrete Empfehlungen für die bauliche Gestaltung formuliert.

KAPITEL 4 → S. 60 präsentiert schliesslich eine Auswahl gelungener Projektbeispiele aus dem Thur- und Neckertal.





1 ENTWICKLUNG DER KULTURLANDSCHAFT

1.1 LANDSCHAFT UND BESIEDLUNG

Die Region Toggenburg umfasst das Thurtal von Kirchberg bis Wildhaus und das Neckertal. Sie deckt eine Gesamtfläche von gut 488 km² ab und liegt eingebettet zwischen Fürstenland, Alpsteingebirge, Churfürsten sowie dem voralpinen Bergland zwischen Speer und Hörnli. Die Grundstruktur der Topografie gliedert sich in die zwei parallel verlaufenden Täler der Thur und des Neckers.

SPANNUNGSREICHE TOPOGRAFIE: VOM FLACHLAND BIS IN DEN ALPINEN RAUM

Die Landschaft zeichnet sich aus durch den Übergang vom sanft coupierten Mittelland bis zur markant gegliederten Gebirgsregion. Ganz allmählich wird aus dem flacheren ein ausgeprägtes voralpines Hügelland. In abruptem Übergang folgt talaufwärts mit kantigeren Formen und steilwandigen Kalkfelsgipfeln der inneralpine Bereich.

Das *Thurtal* ist charakterisiert durch deutlich voneinander abgegrenzte Teilräume: Von Bazenhaid bis Dietfurt ist das Tal relativ breit und die stark mäandrierende Thur hat sich im Laufe der Jahre tief in den alten Talboden eingegraben und trennt das Tal in östliche und westliche Terrassen. Deshalb sind die Dörfer eindeutig auf der einen oder anderen Talseite platziert. Nachdem sich das Tal bei Lichtensteig kurz verengt, verläuft es bis Ebnat-Kappel wieder breiter. Es zeichnet sich hier durch einen flachen Talboden aus, flankiert durch klar abgegrenzte steile Hänge. Die Siedlungen finden sich hier wegen der immer wieder auftretenden Hochwassergefahr auf etwas erhöhten Schuttfächern an der Talseite. Im Raum Krummenau-Nessler bildet das Thurtal eine breite, wannenförmige Talkammer, durchbrochen von Talengpässen. Dieses Wechselspiel von breiten und schmalen Talabschnitten ist typisch für einst von Gletschern durchflossene Täler. Nach der Schlucht zwischen Stein und Starkenbach wechselt die Topografie nochmals, das Thurtal dreht nach Osten ab und liegt nun parallel zu den beiden Bergketten Alpstein und Churfürsten. Im Osten bildet das erhöht liegende Dorf Wildhaus den Übergang zum St.Galler Rheintal. Die Berge Speer und Mattstock, die Gebirgskette der Churfürsten und das Alpsteinmassiv begrenzen das Tal gegen Norden und Süden und geben dem Obertoggenburg sein charakteristisches Erscheinungsbild.

Die Nebentäler der Thur präsentieren sich auf der West- und der Ostseite völlig unterschiedlich. Im Osten verläuft das *Neckertal* zum grössten Teil parallel zum Thurtal. Es beginnt ausserhalb des Alpenrandes und führt ins Gebirge hinein zum Quellgebiet des



Alpine Landschaft in der Gemeinde Wildhaus-Alt St. Johann mit Wildhuser Schafberg.



Voralpine bis alpine Landschaft in der Gemeinde Nesslau. Im Hintergrund die Talenge in Starkenbach und die Churfürsten.



Voralpine Hügellandschaft in der Gemeinde Mosnag mit Blick auf den Weiler Friedlingen.

Neckers beim Ofenloch. Einen ganz anderen Seitentaltyp finden wir auf der Westseite. Die *Seitentäler* sind zahlreicher, jedoch in der Regel kurz und im rechten Winkel auf das Haupttal zulaufend. Am weitläufigsten ist das System der Libinger Täler.

DER EINFLUSS VON TOPOGRAPHIE UND KLIMA AUF DIE KULTURLANDSCHAFT

Die Topographie hat einen grossen Einfluss darauf, wie der Mensch die Landschaft für sich nutzen kann und welcher Kulturlandschaftstyp daraus entsteht. Im Toggenburg sind die Hänge sowohl des Haupttals als auch jene der Seitentäler durch Tobel, Steilstufen und Verflachungen reich gegliedert. Dies zeigt, dass die Landschaft über Tausende von Jahren durch das Wirken von Wasser und Eis geformt wurde. Durch die Zerteilung in zahllose, durch Tobel und Steilhänge getrennte, klein dimensionierte Geländekammern hat sich die Streusiedlung als Besiedlungstyp geradezu aufgedrängt. Das reich strukturierte Gelände war ausschlaggebend für die Nie-



Streusiedlungslandschaft Lutenwil am Fuss des Stockbergs. Im Tal erkennt man die Dörfer Nesslau und Neu St. Johann sowie im Hintergrund Teile der Aussengebiete Schneit und Bühl.

derlassungen in Form von Einzelhöfen («Heimetli») und Hofgruppen. Die Streusiedlung ausserhalb der Dorfkerne ist auch heute noch charakteristisch für das Bild der Kulturlandschaft. Dabei ist das Obertoggenburg eher dicht verbaut, während das Untertoggenburg eine vergleichsweise dünne Besiedelung aufweist.

Das Wetter ist niederschlagsreich. Besonders im Sommer, wenn die Luftmassen am Alpstein und an den Voralpen gestaut werden. Im Winter kommen insbesondere die höher gelegenen Orte dank ihrer Lage über dem Nebelmeer in den Genuss von überdurchschnittlich vielen Sonnenstunden. Ausreichend Niederschläge, fruchtbare Böden und die reich gegliederte Topografie bieten die natürlichen Voraussetzungen für die florierende Gras- und Viehwirtschaft, wie sie im Toggenburg seit Jahrhunderten betrieben wird. Das offene Kulturland wird auf der ganzen Fläche landwirtschaftlich genutzt. In höheren Lagen, teils aber noch unterhalb der Waldgrenze, findet man grossflächige Alpweiden, die für die Sömmerung des Viehs genutzt werden.

Das Toggenburg weist insbesondere in den oberen Gemeinden Merkmale typischer Bergtäler auf: Schwer zugänglich, durch Gebirge abgeriegelt, hoher Anteil der in der Landwirtschaft Beschäftigten, geringer Grad der Industrialisierung, wichtige Rolle des Tourismus. Im mittleren Toggenburg hingegen, zeigt sich ein mehrseitig offenes Tal, das sich infolge des Ausbaus der Strassen und Passübergänge zur Transitachse entwickelt. Dadurch gewinnen der überregionale Verkehr und Güteraustausch an Bedeutung. Den Passübergängen Wasserfluh, Ricken und Wildhaus kommt dabei eine zentrale Rolle zu. Flache, topographisch wenig gegliederte, nach allen Seiten offene Landschaften weisen in der Schweiz den höchsten Grad an Industrialisierung und Mobilität auf. Diese Entwicklung ist so auch im unteren Teil des Toggenburgs zu beobachten.

BESIEDLUNG UND HERRSCHAFT

Ursprünglich wurden im obersten Toggenburg die Alpflächen über der Waldgrenze vom Rheintal aus mit Vieh bestossen. Heute noch zeugen rätoromanische Flurnamen wie «Gamplüt», «Iltios» oder «Sellamatt» von der frühen alpwirtschaftlichen Nutzung. Im 9. Jahrhundert erbauten die talaufwärts vorstossenden Alemannen die ersten Toggenburger Siedlungen im Gebiet des heutigen Nesslau.

Ihren Namen verdankt die Region dem Geschlecht «von Toggenburg», einem führenden und wohlhabenden Adelsgeschlecht zu Beginn des 11. Jahrhunderts. In der Folge konnten die Grafen von Toggenburg ihr Herrschaftsgebiet kontinuierlich ausweiten. Mit dem Tod von Friedrich VII. von Toggenburg im Jahr 1436 endete



Feuchte Luftmassen oberhalb Starkenbach im Gebiet Neuenalp und Rotenstein.



Die hoch über der Waldgrenze liegenden Alpweiden werden seit mehreren hundert Jahren mit Vieh bestossen / Alpen Sellamatt und Breitenalp mit Brisi, Frümset und Selun / Wildhaus-Alt St. Johann.

jedoch die Vormachtstellung der Dynastie. Die Nachfolger, die Freiherren von Raron, verkauften 1468 das Toggenburg an die Fürstabtei St.Gallen. 1798 fand mit dem Einmarsch der Franzosen die Herrschaft der Abtei St.Gallen ihr Ende. 1803 wurde schliesslich der Kanton St.Gallen gegründet.

VON DER LANDWIRTSCHAFT ZUR INDUSTRIALISIERUNG

Mitte des 18. Jahrhunderts wurde das Toggenburg von einem Wandel erfasst, der das soziale und wirtschaftliche Gefüge grundlegend veränderte. Die bäuerliche Bevölkerung entwickelte sich zu einer gewerblich tätigen, marktorientierten Gesellschaft. Bereits vor der eigentlichen Industrialisierung begannen Kleinbauernhaushalte als Ergänzung zum spärlichen Einkommen, in Heimarbeit Garn und Tücher für einen überregionalen Markt zu produzieren. Nach der Einführung der Baumwolle durch Verlagsherren aus dem Zürcher Oberland und dem Appenzell gingen immer mehr Haushalte zur Weberei und Spinnerei als Nebenverdienst über. Dabei trugen jeweils auch die Kinder zum Einkommen der Haushalte bei. Händler, Kaufleute, und nach dem Aufkommen der mechanischen Webstühle, auch Fabrikherren bevölkerten das Toggenburg. Die neue Wirtschaftselite, die ihren Wohlstand der Industrialisierung verdankte, gewann auf politischer Ebene an Bedeutung und setzte sich durch den Bau herrschaftlicher Häuser mit bewusst städtischem Erscheinungsbild ein Denkmal.

Im 19. Jahrhundert wurden zunehmend mehr gewobene Stoffe produziert, und die Buntweberei bildete sich als eigentliche Hauptbranche heraus. Mit der Herstellung der farbigen «Mouchoirs» gelang dem Toggenburg die Ablösung von St.Gallen als Absatzmarkt. Nachdem die Tücher zunächst nach Frankreich, Deutschland und Italien exportiert wurden, gelang der Aufbau eines Vertriebsnetzes ausserhalb Europas. Insbesondere Nord- und Lateinamerika sowie die Mittelmeerländer östlich von Italien gehörten bis zur Grossen Depression von 1873 bis 1896 zu den Abnehmern der Toggenburger Mouchoirs.

Ab den 1880er-Jahren entwickelte sich schliesslich die Stickerei zu einem wichtigen Industriezweig. Viele Bauernhäuser wurden durch heute noch sichtbare Anbauten ergänzt – mit grossen Fenstern, um genügend Licht für die Präzisionsarbeit an den grossen Stickmaschinen einzulassen. Nach dem Ersten Weltkrieg sanken Exporte jedoch markant, und in der Weltwirtschaftskrise der dreissiger Jahre verringerte sich die Ausfuhr von Stickerei-Gütern nochmals wesentlich.

1.2 ENTWICKLUNG DES HÄUSLICHEN LEBENS

DER AUFBAU DES TOGGENBURGER HAUSES: ABBILD DER ENGEN VERBUNDENHEIT VON LEBEN UND ARBEITEN

Das Innere des typischen Toggenburger Wohnhauses war seit jeher um die Feuerstelle herum angeordnet. Das Erdgeschoss teilte sich typischerweise in vier ungleich grosse Räume auf: Die Stube mit Ofen, die Nebenstube, die Küche und der Eingangsbereich (Vorraum). Die Schlafkammern lagen im Obergeschoss direkt über den Stuben. Gegen aussen gab sich das Haus ursprünglich verschlossen. Winzige Schlitze mit Häuten abgedichtet, Vorgänger der Fenster, verbannten Dunkelheit und Kälte nach draussen.

Ab Ende des 17. Jahrhunderts gewann im Wohnhaus die sogenannte Firstkammer zunehmend an Bedeutung. Dabei handelt es sich um ein grosszügiges Zimmer im Dachraum, welches vielfältige Funktionen erfüllte. So wurde sie unter anderem zu amtlichen Zwecken genutzt. Gerichte pflegten in Privathäusern zu tagen, wie beispielsweise in der Laufen in Nesslau.

Die bäuerlichen Wohnhäuser wurden durch Ställe und Wirtschaftsgebäude ergänzt, teilweise als direkte Anbauten an das Hauptgebäude oder als eigenständige Scheunen und Kleinbauten. Diese Bauweise entsprach der engen Verflechtung von Wohnen und Arbeiten.

DIE BEDEUTUNG DER FIRSTKAMMER FÜR DAS RELIGIÖSE UND ALLTÄGLICHE LEBEN

Nach der Reformation wurden Kirchen oft gleichermassen von Katholiken wie Protestanten genutzt. Konflikte zwischen den beiden Konfessionen standen deshalb an der Tagesordnung. Da sich im oberen Thurtal aufgrund der Reformation bereits ein teilweise eigenständiger Kulturraum entwickelt hatte, setzte sich die katholische Fürstabtei zum Ziel, das reformierte Toggenburg wieder in den Katholizismus zurückzuführen. Im Laufe dieser Gegenreformation wurde den Protestanten das Psalmensingen in Kirchen offiziell verboten. So kam es, dass sich die Ausübung der Religion mehr und mehr in Privathäuser verlagerte. Um zu beten und zu singen, traf sich der gesamte Haushalt mehrmals täglich in der Firstkammer, die als grosse Räumlichkeit bestens dafür geeignet war. Auch Kinder wurden dort unterrichtet, da es damals keine eigentlichen Schulhäuser gab. Darüber hinaus bot die Kammer Platz für Taufen und Hochzeiten.

Im 18. Jahrhundert entwickelte sich eine besondere Richtung des Protestantismus, der sogenannte Pietismus. Diese Bewegung



Die Räume sind seit jeher um das Feuer angeordnet / Stube mit Kachelofen, um 1800 erstellt.



Toggenburger Hausorgel, erbaut von Joseph Looser, Ebnat-Kappel.

distanzierte sich von der Kirche und wollte dem damals vorherrschenden, trockenen reformatorischen Rationalismus entgegenwirken. Die Glaubenserfahrung sollte wieder vermehrt durch Sinnlichkeit, Bilder und Musik belebt werden. Als so die Musik allmählich in die reformierte Religion zurückfand, wurden vielerorts Hausorgeln in die Firstkammern gestellt.

Das Herz kann als Symbol des Pietismus gesehen werden, das sich auch generell auf den Protestantismus bezog und sich zu einem Frömmigkeitssymbol entwickelte. Als Ornament verbreitete sich das Herz im 18. Jahrhundert über den ganzen Alpenraum. Noch heute findet sich das Herzsymbold in vielen Bereichen des Toggenburger Alltags, sei es beim Trachtenschmuck und auf Sennenhemden (dem «Herzschlüüfer») oder in der Form der Firstlöcher bei Wohnhäusern.



Stättliches Steilfirsthaus mit grosser Firstkammer im ersten Dachgeschoss.
1781 vom Orgelbauer Joseph Looser errichtet / Lüpfertwil, Ebnet-Kappel.

TEXTILVERARBEITUNG IN HEIMARBEIT ALS WICHTIGES ZUBROT

Im 16. Jahrhundert fand sich praktisch in jedem Keller ein Webstuhl. Flachs und Leinen wurden zu Garn und Gewebe verarbeitet und auf dem Markt verkauft. Dank der Heimarbeit konnte das Familieneinkommen deutlich aufge bessert werden. Das feuchte Klima im Keller war wichtig für die Textilien, jedoch der Gesundheit der Arbeiter abträglich. Die Webkeller, zum grössten Teil über dem gewachsenen Boden des Wohnhauses gelegen, boten den einfachen, mit ihren Tragpfosten zwischen Bodenplatte und Deckenbalken eingespannten Webstühlen Halt und Raum. Der Weber sass mit dem Rücken zum hoch gelegenen, niedrigen Fensterband damit das Licht auf das Werkstück fallen konnte.

Als im 19. Jahrhundert die Heimarbeit durch die Industrialisierung an Bedeutung verlor und sich das Weben und Spinnen in die Fabriken verlagerten, wurde auf die Stickerei umgestellt. Zahlreiche Landwirtschaftsbetriebe errichteten Sticklokale durch Anbauten ans Wohnhaus oder integrierten solche in bereits bestehende Scheunen. Weiterhin konnte somit Arbeiten und Leben unter einem Dach stattfinden.

INDUSTRIALISIERUNG: NEUE BAULICHE AKZENTE

Die Industrialisierung hinterliess neben dem sozialen und wirtschaftlichen Wandel auch baulich Spuren, die noch heute im Toggenburg gut ablesbar sind. Der Einfluss der Industrialisierung ist im unteren Teil der Region stärker spür- und sichtbar als im oberen Toggenburg. Neben den grossen Fabriken mit den zugehörigen Arbeiterhäusern, Infrastrukturbauten und Fabrikantenvillen sind für den ländlichen Raum insbesondere die Zeugnisse der Heimarbeit – Webkeller und Stickerei-Anbauten, beide von aussen durch eine auffällige Befensterung geprägt – von Interesse. Besondere Bedeutung kommt zudem einem um 1900 aufkommenden, städtisch geprägten Gebäudetypus zu. Dieser findet sich auch in der landwirtschaftlichen Zone und dokumentiert den mit der Stickerei erreichten Wohlstand der Region und die damit einhergehende Ausrichtung auf die «grosse weite Welt».



In den Kellern unter der Stube wurden Webstühle eingerichtet. Viele Bauernfamilien waren auf ein zusätzliches Einkommen angewiesen / Ein Webkeller im Toggenburg.



Anbau Sticklokal mit grossen Fenstern / Blomberg, Ebnat-Kappel.

1.3 LANDWIRTSCHAFT UND STRUKTURWANDEL

Im Toggenburg wurden Wälder gerodet, Feuchtgebiete entwässert und das Land für die Landwirtschaft nutzbar gemacht. Die Bodenbeschaffenheit und das Klima im Tal bieten optimale Voraussetzungen für die Gras- und Viehwirtschaft. Bis heute spielt die Rindviehhaltung eine zentrale Rolle für die Landwirtschaftsbetriebe. Früher wurde in der Region verbreitet auch Obst- und Ackerbau betrieben, jedoch vorwiegend zur Selbstversorgung. Heute sind diese Betriebszweige nur noch vereinzelt an bevorzugten Lagen im Untertoggenburg anzutreffen. Die manuelle Bewirtschaftung der landwirtschaftlichen Nutzflächen und die oft zerstückelten Parzellen bedingten früher eine Vielzahl von Ökonomiegebäuden. Das Vieh wurde in kleineren Weidescheunen eingestallt und das Dürrfutter bis zur Ausfütterung im Spätherbst eingelagert. Auf den Streuwiesen wurden Schöpfe für Streulager erstellt. Erst die zunehmende Mechanisierung ermöglichte eine rationellere Bewirt-



Die Landwirtschaftsbetriebe im Toggenburg sind auf rationell eingerichtete sowie tier- und gewässerschutzkonforme Ställe angewiesen. Moderne Laufställe gehören zum heutigen Landschaftsbild / Weiler Mütlingen, Kirchberg.

schaftungsweise, indem das Futter nicht mehr dezentral in Weidescheunen gelagert werden musste, sondern direkt zur Hauptscheune des Bauernhofs transportiert und dort für den gesamten Viehbestand zur Winterfütterung bereitgestellt werden konnte. Die verstreuten Weide- und Streuschöpfe sind noch heute typisch und prägend für das Toggenburger Landschaftsbild. Sie werden jedoch nur noch selten genutzt und darum allmählich verschwinden.

Ab Mitte des 20. Jahrhunderts setzten in der Landwirtschaft, begünstigt durch den wirtschaftlichen Aufschwung und die Mechanisierung, massive strukturelle Veränderungen ein. Auch im Toggenburg wurden die Betriebe immer grösser, indem Nutzflächen durch Zupachten und Zukäufe erweitert wurden. Dabei ist der Bedarf an zentralen, grösseren Stallscheunen zwangsläufig gestiegen. Weitere Gründe für bauliche Investitionen waren in jüngerer Zeit betriebliche Neuausrichtungen am Markt (z. B. Umstellung von Milchproduktion auf Mutterkuhhaltung) und Anpassungen aufgrund des Tier- und Gewässerschutzes. Aufgrund der hohen Investitionen in die Stallscheunen und deren finanziellen Folgen mussten viele Betriebe die Erneuerung des Wohnhauses zurückstellen. Dies trifft insbesondere auf das Obertoggenburg zu, wo viele Bauernfamilien die Ställe nicht nur auf den Heim-, sondern auch auf den Vor- und Hochalpbetrieben erneuern mussten.

Ein besonderer Fall stellt die Gemeinde Kirchberg dar. Mit dem Zusammenschluss von rund 800 Flur- und Waldeigentümern zu einer Meliorationsgenossenschaft wurde die Grundlage für die Gesamtmelioration Kirchberg SG geschaffen (1976 bis 2009). Sie bezweckte unter anderem die weitgehende Arrondierung der Landwirtschaftsbetriebe durch Vornahmen von Aussiedlungen und Neuverteilung der Grundstücke. Die Neuverteilung der Grundstücke und der Ausbau des Wegnetzes waren die Grundlage für eine wesentliche Verbesserung der Betriebsstrukturen und für die Weiterentwicklung der Gebäude.

Die strukturellen, wirtschaftlichen und agrarpolitischen Rahmenbedingungen in der Landwirtschaft haben dazu geführt, dass im Kanton St.Gallen die Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe in den letzten Jahren stetig abgenommen hat. Vor allem Betriebe mit kleinerer Nutzfläche sind von dieser Entwicklung zunehmend betroffen, da sie oftmals trotz Nebeneinkommen keine Existenzsicherung mehr bieten können. So wird auch im Toggenburg die Zahl der Bauernbetriebe immer kleiner, während gleichzeitig die betriebliche Nutzfläche weiter zunimmt. Dieser Trend widerspiegelt die Situation für den ganzen Kanton St.Gallen.



Die Gras- und Viehwirtschaft spielt in der Toggenburger Landwirtschaft eine zentrale Rolle und prägt seit Jahrhunderten die Kulturlandschaft.

Kanton SG ¹	Anzahl Betriebe ²	Mittlere Betriebsfläche
Jahr 2020	3 403	19.8 ha
Jahr 2000	5 459	13.8 ha

¹ Quelle: Landwirtschaftsamt Kanton St.Gallen / ² direktzahlungsberechtigt

Vor dem Hintergrund der sich stets ändernden Agrarpolitik und dynamischer Märkte ist es für die Bauernfamilien schwieriger geworden, bauliche Investitionen längerfristig zu planen. Die Projektierung eines Ökonomiegebäudes, das den Zweck für mehrere Generationen erfüllt, ist deshalb besonders anspruchsvoll und verlangt eine frühzeitige Planung.

Eine neuere Entwicklung und Folge der stets wachsenden Betriebe ist der zunehmende Verkauf von Wohnhäusern an Nichtlandwirte. Deren Abtrennung von einem landwirtschaftlichen Gewerbe ist nach bäuerlichem Bodenrecht möglich, sofern danach noch genügend Wohnraum zur Verfügung steht. Bei baulichen Vorhaben von solchen sogenannten «zonenfremd» genutzten Wohnhäusern werden oftmals Bedürfnisse erfüllt, die ortsbaulich fremd sind und die Einbettung in die bäuerliche Landschaft zu einer besonderen Herausforderung machen.



Beispiel eines Hofes mit Betriebsleiterhaus und moderner Rindviehscheune (grosszügiger Anbindestall mit deckenlastigem Futterlager). Im Hintergrund (Bühl Richtung Rietbach) sind eine Hangscheune, ein moderner Laufstall sowie mehrere Kleinscheunen zu erkennen / Schweistel, Krummenau.





2 BAUKULTUR IM THUR- UND NECKERTAL

2.1 ENTWICKLUNG DES TOGGENBURGER BAUERNHAUSES

Das älteste im Toggenburg bekannte Bauernhaus ist das 1449 erbaute Zwinglihaus in Wildhaus. Im Jahr 2006 wurde in Ennetbühl zudem überraschend ein weiteres Haus mit beeindruckendem Alter entdeckt. Anhand der Jahrringe des verwendeten Holzes konnte das Baujahr 1456 bestimmt werden, was das Haus zum ältesten Gebäude in der Gemeinde Nesslau macht. Beide Häuser sind im Strickbau konstruiert und besitzen ein sogenanntes «Tätschdach» – flach geneigt, damit in früheren Zeiten die Dachbretter mit Steinen fixiert werden konnten.

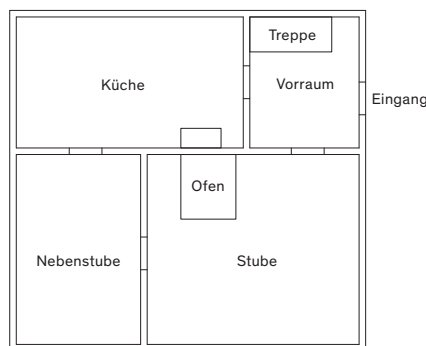
Der Strickbau, wie er für das Toggenburger Bauernhaus charakteristisch ist, hat sich über den ganzen Alpenbogen verbreitet. Erst ab Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die material- und arbeitsaufwändige Strickbauweise mehrheitlich durch moderne Konstruktionsarten ersetzt.

Holz wurde seit jeher als Baumaterial genutzt und ursprünglich für alle Bestandteile des Wohnhauses verwendet. Die einzige Ausnahme bildeten die eisernen Beschläge der Tür- und Fensterangeln. Holz hatte den grossen Vorteil, dass es aus dem eigenen Wald gewonnen oder in nächster Nähe zugekauft werden konnte. Somit wurde beim Hausbau vieles direkt als Eigenleistung erbracht.

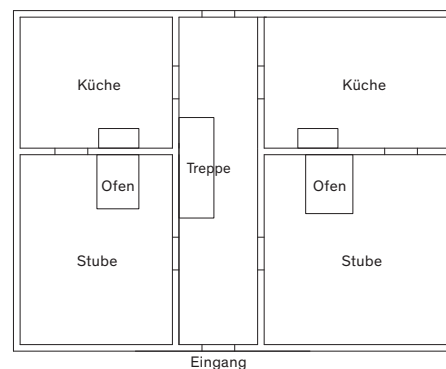
Typischerweise ist das Toggenburger Bauernhaus nach einem der zwei folgenden Grundrisse aufgebaut.



Dieses Wohnhaus mit flach geneigtem Dach ist über 550 Jahre alt und eine der ältesten Holzbauten in der Region / Dorfrand Ennetbühl.



Der Hauseingang liegt traufseitig im Bereich der hinteren Haushälfte. Die Küche und Stube sind über den Vorraum und die Nebenstube über die Küche und Stube erschlossen. Die Schlafkammern im Obergeschoss liegen direkt über der Stube und Nebenstube.



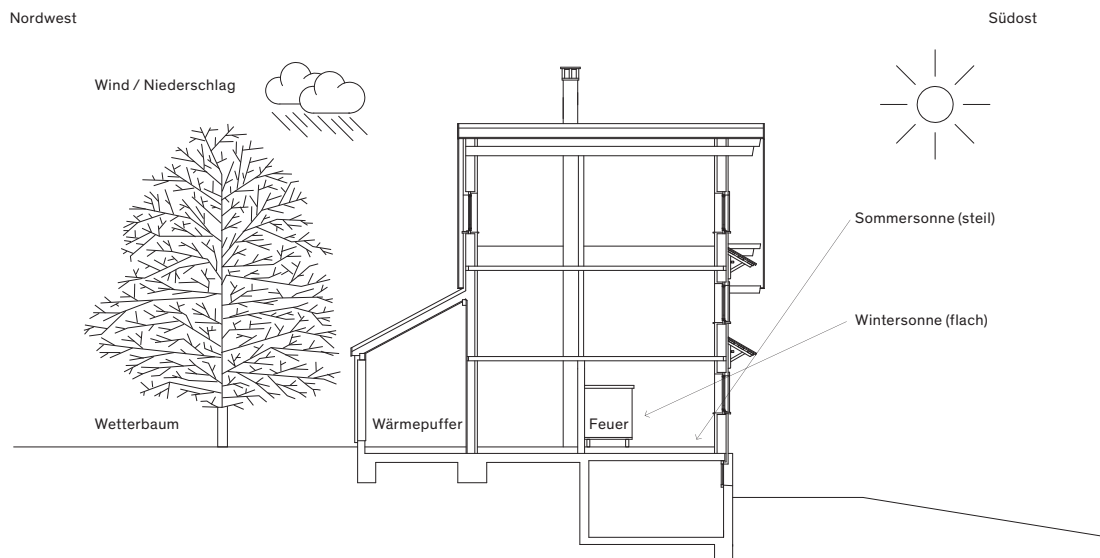
Der giebelseitige Hauseingang deutet auf zwei Wohneinheiten hin. Der mittlere Gang erstreckt sich über die ganze Gebäudtiefe und erschliesst beide Wohnungen.

Ab Mitte des 17. Jahrhunderts entwickelte sich mit dem Steilfirsthaus ein neuer Haustyp. Der nach dem 30-jährigen Krieg (1618–1648) massiv gesunkene Eisenpreis sowie die industrielle Herstellung von Nägeln ermöglichten fortan das Eindecken des Daches mit Holzschindeln anstelle der bisher verwendeten, steinbeschwerten Bretter. Die Konstruktion als Steilfirsthaus führte zu einer stattlicheren Hausform und bot dank des erweiterten Raums im Dachgeschoss Platz für eine Firstkammer.

Die anfänglich nur einzeln vorhandenen Wandöffnungen entwickelten sich im Laufe der Zeit zu einer Fensteranordnung mit damals «modern» anmutender Gestaltung nach städtischem Vorbild. Die Fenster wurden mit Kreuzstöcken je Geschoss direkt aneinandergereiht. Darunter befanden sich jeweils Zugläden, die mit Strick oder Riemen nach oben gezogen werden konnten. Oberhalb der Fensterreihen schützten Klebdächer die Fassade vor der Witterung. Traufseitig dienten geschlossene Laubengänge als Trocknungs- und Lagerraum. Die Bezeichnung geht vermutlich zurück auf die ursprüngliche Funktion als Lagerraum für gesammeltes Laub, das in getrocknetem Zustand in Säcke gefüllt und als Schlafunterlage benutzt wurde.



Sorgfältig saniertes Steilfirsthaus / Blomberg, Ebnet-Kappel.

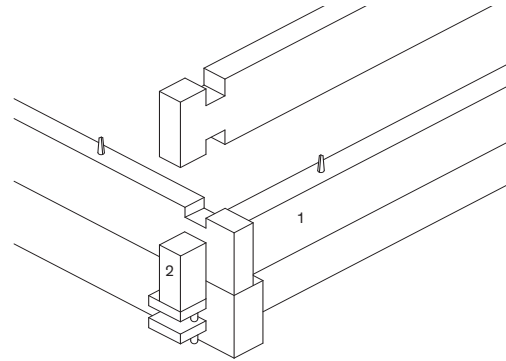


Das traditionelle Toggenburgerhaus ist energietechnisch intelligent konzipiert: Einerseits ist der Grundriss so gestaltet, dass die bewohnten Räume rund um das Feuer und den Kamin angeordnet sind und dadurch direkt beheizt werden können. Andererseits sind die Hauptfassade und deren Fensterreihen zur Sonne ausgerichtet, um zusätzliche Wärme in die Stuben und Zimmer zu bringen (passive Nutzung der Sonnenenergie). Die unbeheizten Räume sowie die geschlossenen Laubengänge und Schopfanbauten wirken als Kältepuffer. Im Sommer dienen die Klebedächer über den Fensterreihen als Wärmeschutz.

2.2 BAULICHE MERKMALE DES TOGGENBURGER BAUERNHAUSES

AUS HOLZ GEBAUT

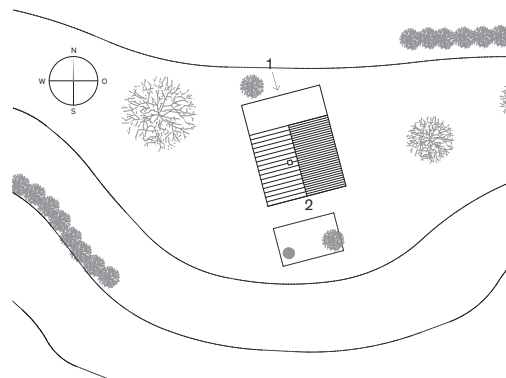
Das traditionelle Toggenburger Bauernhaus ist ganz aus Holz und in Strickbautechnik gebaut. Der Holzstrickbau ist eine gut funktionierende Konstruktionsweise, die sich über Jahrhunderte hinweg entwickelt und bis heute nur wenig verändert hat. Die tragenden Innen- und Aussenwände bestehen aus vierkantigen, behauenen Balken, die horizontal übereinanderliegen und an den Ecken miteinander verstrickt sind. Die Vorstösse in den Ecken nennt man «Gwettköpfe». Neuere Konstruktionsweisen lösten ab Mitte des 19. Jahrhunderts den Strickbau grösstenteils ab.



1 Gwettverband (Holzstrick)
2 Gwettköpfe

DIE ORIENTIERUNG DER WOHNBAUTEN

Die Firstrichtung und die Hauptfront sind typischerweise zur Vormittagssonne hin orientiert. Die Ausrichtung beeinflusst auch die Farbe der naturbelassenen Holzfassaden. Nach Süden gerichtetes Holz verfärbt sich braun-schwarz, währenddem das wetterseitige Holz eine silbergraue Patina erhält. Gründe für andere Ausrichtungen sind zum Beispiel spezielle topografische Verhältnisse oder die Lage entlang von bedeutenden Verkehrswegen, wo deren Linienführung die repräsentative Ausrichtung der Hauptfassade bestimmt.



1 Firstrichtung
2 Hauptfassade

DACHNEIGUNG

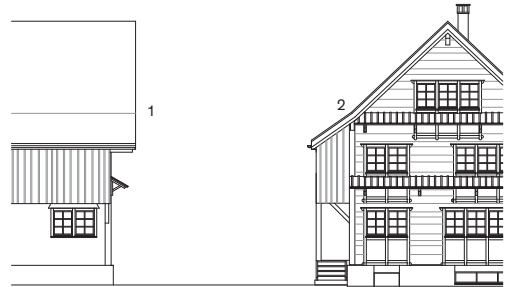
Toggenburger Bauernhäuser weisen drei unterschiedliche Dachtypen auf. Das flach geneigte Dach des sogenannten Tätschhauses (20–25 Grad) wurde ursprünglich mit Holzbrettern bedeckt und mit Steinen beschwert. Danach entwickelte sich das Steilfirsthaus (ab 43 Grad) mit einem genagelten Holzschindeldach. Im Laufe der Zeit wurden bestehende Tätschhäuser vielfach mit einem steileren Dach aufgefistet. Daraus entstanden Dächer mit einer mittleren Dachneigung (30–42 Grad).



1 Flach geneigtes Dach (Tätsch)
2 Steilfirsthaus
3 Aufgefistetes Dach mit mittlerer Dachneigung

DACHKNICK / DACHVORSPRUNG

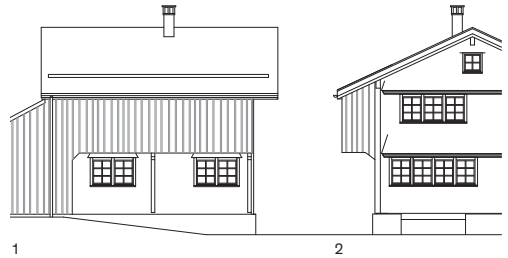
Die Dachflächen des typischen Steilfirsthauses sind traufseitig mithilfe von Sparren-Aufschieblingen leicht geknickt. Damit kann für den allfällig vorhandenen Laubengang mehr Platz geschaffen und dem Gebäude ein schönerer Ausdruck verliehen werden. Der Dachknick ist unterschiedlich stark ausgeprägt und teilweise nur im Ansatz ersichtlich. Während der Dachvorsprung über der Hauptfassade weit ausladend ist, sind die Vorsprünge über den Nebenfassaden nur leicht überstehend.



1 Grosser Dachvorsprung nur über der Hauptfassade
2 Dachknick über Laubengang

LAUBENGANG

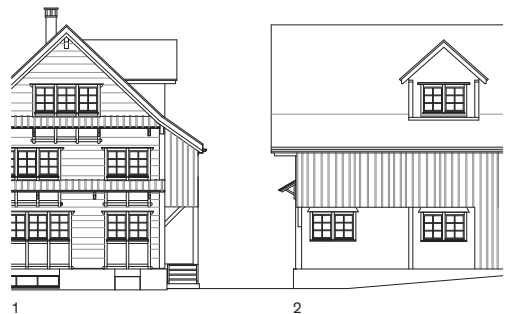
Die Laubengänge liegen traufseitig und erstrecken sich über die ganze Gebäudetiefe. Sie sind meist auf beiden Traufseiten vorhanden, können aber auch einseitig vorkommen. Mehrheitlich mit Brettern beschlagen, werden sie als Lagerraum für Holz und Hausrat genutzt. Sie schützen das nebenliegende Zimmer und den darunterliegenden Hauseingang vor der Witterung.



1 Ansicht Laubengang traufseitig
2 Ansicht Laubengang giebelseitig

DACHGAUBE

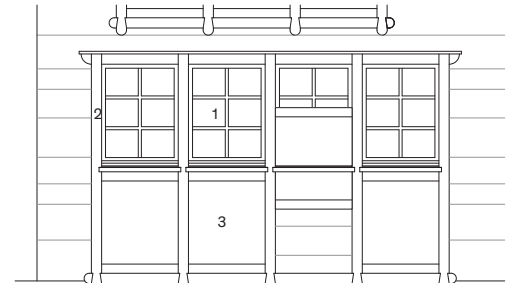
Die Dachgaube ist ein typisches Merkmal des Steilfirsthauses. Sie dient der Belichtung der quer zum Dachgeschoss liegenden Erschliessungszone oder kleinen Kammer.



1 Seitenansicht Dachgaube
2 Ansicht Dachgaube mit durchlaufender Traufe

FENSTER / AUFZUGLÄDEN

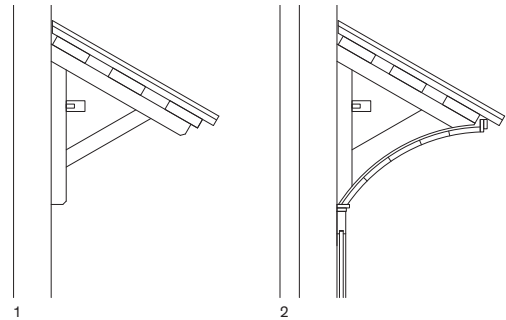
Ab dem 16. Jahrhundert entwickelten sich die einzelnen Wandöffnungen, beziehungsweise die Einzelfenster der Hauptfassaden, zu waagrecht angeordneten Fensterreihen. In der Regel gilt: pro Raum und Aussenwand maximal eine Fensterreihe. Das «modern» anmutende Fensterband ist durch hölzerne Kreuzstöcke gegliedert. Besondere und zu Reihenfenstern passende Fassadenelemente sind die Zugläden. Sie sind auf der Aussenseite der Holzstrickwand aufgesetzt und in seitlichen Nuten geführt. Mit einem Strick oder Lederriemen können sie hochgezogen und arretiert werden.



- 1 Fensterreihe
- 2 Kreuzstock aus Holz
- 3 Zugladen

KLEBDÄCHLI

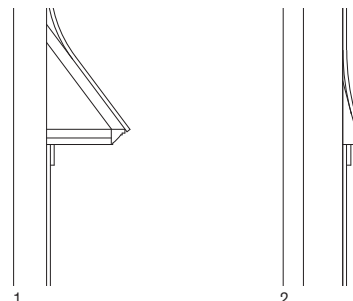
Das Klebdächli liegt über den Fensterreihen und zieht sich über die ganze Hausbreite. Es schützt die Fassade vor steil einfallendem Sonnenlicht und Regen. Die Untersicht wurde ab Mitte des 18. Jahrhunderts ausgerundet und mit Brettern geschlossen. Die Klebdächli sind typischerweise mit Holzbrettern oder Holzschindeln abgedeckt.



- 1 Klebdächli mit offener Untersicht
- 2 Klebdächli mit geschlossener Untersicht

ABWURFDÄCHLI

Zusammen mit der Entwicklung der geschindelten Hauptfassade entstand ab Mitte des 19. Jahrhunderts das gegenüber dem Klebdächli feiner gestaltete Abwurfdächli. Giebelseitig verläuft es typischerweise über die ganze Hauptfassade. An den Nebenfassaden und über einzelnen Fenstern sind auch örtliche Abwurfdächli oder Fensterabwürfe typisch.



- 1 Geschindeltes Abwurfdächli
- 2 Geschindeltes Fensterabwurf

FASSADENVERKLEIDUNG

In handwerklicher und gestalterischer Hinsicht hat sich die Art der Fassadenverkleidung bis zum 19. Jahrhundert vielseitig entwickelt. Während die Holzstrickwände ursprünglich nicht verkleidet waren, begann man ab Mitte des 17. Jahrhunderts damit, die wetterseitigen Fassaden mit einem Holzschindelschirm zu schützen. Über den Fensterreihen wurden offene Klebdächli und im Bereich der Fensterbrüstungen gestemmte Holztäferungen montiert.

Im 18. Jahrhundert wurden neu auch gesamte Fassaden mit einer Holztäferung verkleidet. Gleichzeitig entwickelte das Klebdächli eine besonders schwungvolle Form, wobei die Untersichten ausgerundet und mit Brettern abgeschlossen wurden. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts wurden die Hauptfassaden immer häufiger mit Holzschindeln verkleidet. An vielen Häusern entfernte man die weit ausladenden Klebdächli und ersetzte sie durch kleinere, jedoch noch immer über die ganze Fassadenbreite laufende Abwurfdächli.

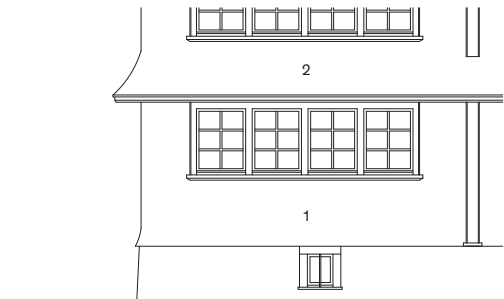
Heute ist die mit Holzschindeln verkleidete und mit Abwurfdächli bestückte Hauptfassade nach wie vor am weitesten verbreitet. Vereinzelt existieren allerdings noch Häuser, die an der Hauptfassade oder unter Laubengängen eine ursprüngliche Holzstrickwand ohne Verkleidung aufweisen.



- 1 Tragende Aussenwand in Holzstrickbauweise
- 2 Brüstung mit gestemtem Holztäfer verkleidet
- 3 Klebdächli mit offener Untersicht



- 1 Hauptfassade mit gestemmter Holztäferverkleidung
- 2 Klebdächli mit verkleideter Untersicht



- 1 Hauptfassade mit Holzschindelschirm
- 2 Abwurfdächli mit geschlossener Untersicht

2.3 JÜNGERER BAUTYP AUS DER STICKEREIZEIT

Im unteren Teil des Thurtales besteht eine Vielzahl von Gebäuden, die sich deutlich von den typischen Toggenburger Bauernhäusern unterscheiden. Sie wurden in der Regel im 19. Jahrhundert während der Hochblüte der Stickereiindustrie erstellt. In den Gemeinden Kirchberg, Mosnang und Bütschwil sind sie auch im Landwirtschaftsgebiet häufig anzutreffen. Die Bauten umfassen in der Regel ein Sockel- und zwei Vollgeschosse, gründen vielfach auf einem annähernd quadratischen Grundriss und zeichnen sich durch ein klar strukturiertes, symmetrisch gestaltetes Fassadenbild aus. Typisch für die Zeit ist ein grosszügig befensterter, im Sockelgeschoss erstellter Gewerberaum. Die Fassaden wurden ursprünglich allseitig mit Holzrundschildeln verkleidet. Während den vergangenen Jahren wurden viele Holzschindelfassaden sowie typische Verzierungen, wie Ecklisenen und Gesimse, entfernt und durch neuere, unterhaltarme Materialien, wie beispielsweise Faserzement ersetzt.



In der bäuerlich geprägten Landschaft des unteren Toggenburgs wurde während der Stickereizeit eine Vielzahl Gebäude erneuert. Im Sockelgeschoss wurden Gewerberäume mit grossen Fenstern erstellt. Beispiel eines sorgfältig sanierten Bauernhauses in Gähwil / Egg, Kirchberg.



Planskizze eines typischen, aus der Stickereizeit stammenden Wohnhauses, dessen Holzurundschindeln und Ecklisenen im Laufe der Zeit entfernt und durch Faserzementschindeln ersetzt wurden.



Freistehendes Wohnhaus mit Gewerberaum im Sockelgeschoss / Chrimberg, Mosnang



Bauernhaus mit Stickereilokal im Sockelgeschoss und Scheunenanbau / Letten, Kirchberg



Aus jüngerer Zeit stammendes Bauernhaus mit Sticklokal im Sockelgeschoss und Scheunenanbau / Schochen, Kirchberg



Älteres Bauernhaus, dessen Fassade in jüngerer Zeit mit Einzelfenster neu gegliedert wurde / Mütlingen, Kirchberg

2.4 GEBÄUDE TypEN IN DER LANDSCHAFT

WOHN GEBÄUDE



Einfaches Bauernhaus mit flach geneigtem Dach (Tätschdach) und traufseitigen Laubengängen / Stofel-Laad, Nesslau



Bauernhaus mit Steilfirst und traufseitigen Laubengängen (Toggenburger Bauernhaus) / Egetli, Wattwil



Stättliches Steilfirsthaus mit zwei Wohneinheiten und einem giebelseitigen Haupteingang / Niederhufen, Nesslau



Bauernhaus mit mittlerer Dachneigung und rückseitig angebauter Stallscheune / Buechholz, Nesslau



Bauernhaus mit Anbau und Kreuzfirst / Schneit, Nesslau



Bauernhaus mit Steilfirst und traufseitigem Schopf-anbau / Wisstrasse, Hemberg



Bauernhaus mit Tätschdach und nachträglich eingebautem Sticklockal / Richelschwand, Nesslau



Bauernhaus mit mittlerer Dachneigung und traufseitigem Anbau / Buebeneggli-Laad, Nesslau



Bauernhaus mit traufseitig angebaute Stallscheune (Kreuzfirst) / Fridlingen, Mosnang



Ehemaliges Bauernhaus, Fassadengestaltung mit Einzelfenstern aus jüngerer Zeit stammend / Rüdlingen, Mosnang



Bauernhaus mit ehemaligen Sticklockal im Sockelgeschoss, erbaut um 1900 / Feld, Mosnang



Bauernhaus mit Kreuzfirst, Fassade um 1900 umgestaltet / Muetlingen, Kirchberg

ÖKONOMIEGEBÄUDE



Alpzimmer bestehend aus Stall, Hütte und Keller /
Rueboden, Stein



Alpstall und Hütte getrennt / Winkfeel, Alt St. Johann



Weidescheune mit Stall, Tenn und Futterlager /
Feldmoos, Nesslau



Streuschopf / Feldmoos, Nesslau



Mittelgrosse Scheune mit Laufstall, Milchraum,
Tenn, Futterlager, Remise und Werkstatt /
Schluchen, Nesslau



Mittelgrosse Scheune mit Anbindestall, Milchraum,
Tenn, Futterlager und Remise / Tobel, Nesslau



Gelungenes Beispiel eines modernen Laufstalles mit Offenfront. Das Gebäude wurde mit Rücksicht auf die ortsbaulichen Gegebenheiten geschickt in die Landschaft eingepasst. Die Obstbäume sind für die Kulturlandschaft des unteren Toggenburg typisch und bilden einen natürlichen Rahmen / Weiler Mütlingen, Gemeinde Kirchberg.

2.5 BESTANDSANALYSE DER WOHNHÄUSER

Bis heute weisen in Nesslau die Aussengebiete Laad, Schlatt und Bühl eine hauptsächlich durch die Landwirtschaft geprägte Streusiedlungsstruktur auf. In diesen gut abgrenzbaren Landschaftsräumen wurden 2018 systematische Bestandsaufnahmen der Wohnhäuser durchgeführt und dabei für jedes Objekt die wichtigsten baulichen Merkmale erfasst. Zweck dieser Feldstudie war es, in allen drei Teilgebieten eine Übersicht über die ortstypischen Baumerkmale der Wohnhäuser zu gewinnen. Die Bestandsanalyse sollte beispielhaft aufzeigen, inwieweit das Landschaftsbild aus Sicht der architektonischen Wohnhausgestaltung charakterisiert werden kann.

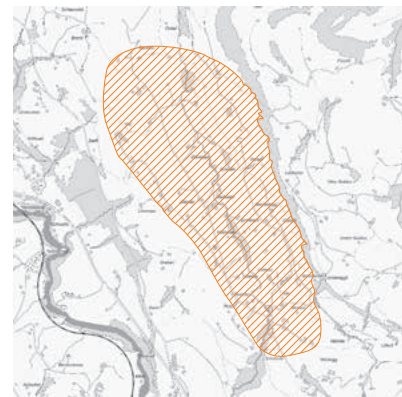
Von den 124 erfassten Wohnhäusern konnten insgesamt 99 Gebäude dem Bautyp des Toggenburger Bauernhauses zugeordnet werden. Interessanterweise war der Anteil mit rund 80 Prozent in allen drei Aussengebieten gleich hoch. Für die Bestandsanalyse wurden die Bauernhäuser anhand von sechs Gestaltungsmerkmalen genauer charakterisiert. Die wichtigsten Ergebnisse werden nachfolgend kurz zusammengefasst. Die Detailbefunde für die jeweiligen Aussengebiete sind in der Tabelle aufgeführt.

Bei allen Wohnhäusern sind die giebelseitigen Hauptfassaden mit Reihenfenstern und darüber liegenden Kleb- oder Abwurfdächli ausgestattet. Auch bei der Fassadenverkleidung zeigt sich ein klares Bild: Rund 80 Prozent aller Hauptfassaden sind mit Holz verkleidet. 69 Prozent sind mit geraden oder runden Holzschindeln beschlagen, während gestemmte Holztäferungen (im 18. Jahrhundert typisch) nur mit 10 Prozent vertreten sind. Während das flach geneigte Tätschdach mit 14 Prozent eher spärlich vertreten ist, dominieren mit 57 Prozent das Steildach und mit 29 Prozent das Dach mit mittlerer Neigung. Allerdings zeigen die Dachformen in den drei Aussengebieten recht unterschiedliche Anteile.

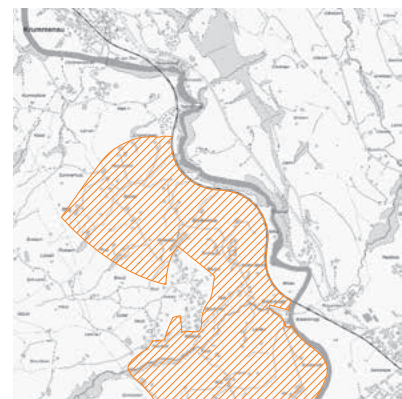
Der hohe Anteil an Toggenburger Bauernhäusern unterstreicht deren Bedeutung für die Kulturlandschaft. Dabei sticht die erstaunlich einheitliche Gestaltung der Hauptfassaden besonders hervor. Die Bestandsanalyse zeigt für die untersuchten Teilgebiete beispielhaft auf, dass im Toggenburg der ländliche Raum ausserhalb der Bauzone durch baulich markante Wohnhäuser geprägt ist. Diese Bauernhäuser sind auch heute noch charakteristisch und identitätsstiftend für die Kulturlandschaft.



Laad



Schlatt



Bühl

Baumerkmale von Wohnhäusern:
Ergebnis der Bestandsanalyse in drei Aussengebieten von Nesslau

	Angaben in %	Laad	Schlatt	Bühl	Mittel
BAUTYP					
Toggenburger Bauernhaus	78	80	82	80	
Andere	22	20	18	20	
BAUMERKMALE DER BAUERNHÄUSER					
DACHNEIGUNG					
Satteldach ca. 22°–30° (Tätschdach)	9	13	19	14	
Satteldach ca. 30°–42°	50	16	22	29	
Satteldach ab 43° (Steildach)	41	72	58	57	
Andere	0	0	0	0	
LAUBENGANG (mindestens 1)					
Vorhanden (offen oder geschlossen)	22	47	22	30	
Erkennbar (in Hauserweiterung integriert)	31	28	8	23	
Fehlt	47	25	69	47	
DACHAUFBAUTE (mindestens 1)					
Gaube mit Satteldach	47	41	50	46	
Gaube geschleppt	0	3	3	2	
Fehlt / Andere	53	56	47	52	
HAUPTFASSADE / FENSTER					
Reihenfenster mit Kreuzstöcken	100	100	100	100	
Einzelfenster	0	0	0	0	
HAUPTFASSADE / KLEB- UND ABWURFDÄCHLI					
Klebdächli	16	47	39	34	
Abwurfdächli	84	50	39	58	
Fehlt	0	3	0	1	
HAUPTFASSADE / VERKLEIDUNG					
Holzstrickwand unverkleidet	0	0	0	0	
Holztäfer gestemmt	3	9	17	10	
Holzschindelschirm	81	66	61	69	
Andere (z. B. Faserzementschindeln)	16	25	22	21	





3 BAUEN AUSSERHALB DER BAUZONE: BAUENTWURF

3.1 LEITGEDANKEN

Der Bauentwurf ist eine zielgerichtete, geistige und schöpferische Leistung. Er gilt in der Architektur als Schlüsseltätigkeit und ist das Ergebnis eines intensiven Entwicklungsprozesses, bei welchem der Einbezug der ortsbaulichen Gegebenheiten von zentraler Bedeutung ist. Hochwertiges Bauen heisst: die ortstypischen Bau- und Landschaftsmerkmale aufzugreifen und im Rahmen eines Bauprojektes in die Zukunft zu überführen. In dem Sinne sollen die nachstehenden Empfehlungen und Beispiele dazu beitragen, Bauaufgaben nicht bloss fallbezogen, sondern immer auch im ortsbaulichen Kontext anzugehen. Nur so kann sich die Eigenart der Toggenburger Baukultur kontinuierlich weiterentwickeln und trotzdem authentisch bleiben.

Grundsätze zum «guten Bauen» ausserhalb der Bauzone lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Die harmonische Einbettung von Gebäuden in das Ortsbild und die Landschaft ist ein zentrales Anliegen für hochwertiges Bauen.

Anzustreben sind funktional taugliche Bauten, die in ihrer Erscheinung den Charakter und die Eigenart der Toggenburger Landschaft aufnehmen und betonen.

Grundlage dafür ist eine hohe architektonische und handwerkliche Qualität. Ästhetik und Baustil, verwendete Materialien und handwerkliche Ausführung sind dabei gleichermassen zu berücksichtigen.

Grundsätzlich sind bei der Baugestaltung traditionelle und moderne Ansätze möglich.

Bei Renovationen und baulichen Erweiterungen ist es wünschenswert, die bestehende Bausubstanz sowie die Ästhetik und Atmosphäre eines Ortes planerisch angemessen aufzuwerten.

Bei der bewussten Baugestaltung werden heute im Toggenburg zwei unterschiedliche Architekturansätze praktiziert. Zum einen werden die bauhandwerkliche Tradition und deren Formensprache durch Holzbaubetriebe gepflegt und weitergeführt. Zum andern wird eine moderne Architektur verfolgt, die sich formal bewusst vom aktuellen Baubestand unterscheidet und einen Ort speziell auszeichnet. Sowohl der traditionelle als auch der moderne Ansatz können zielführend sein. Eine «moderne Lösung» verlangt jedoch eine besonders sorgfältige Planung, damit auch sie im Orts- und Landschaftsbild den höchsten architektonischen Ansprüchen genügen kann.

Die harmonische Einbettung von Bauten und Anlagen in die charakteristische Landschaft des Toggenburgs ist anspruchsvoll. Sie erfordert einen geschärften Blick für die ortsbaulichen Besonderheiten und einen sorgfältigen Bauentwurf.



Reich strukturierte Streusiedlungslandschaft / Vorderberg, Alt St. Johann.



Verstreute Einzelhöfe und markante Einzelbäume prägen das Landschaftsbild / Herrenweid, St. Peterzell.

3.2 EMPFEHLUNGEN FÜR DEN BAUENTWURF

Für die harmonische Einbettung von Gebäuden in das Orts- und Landschaftsbild sind zahlreiche Aspekte zu berücksichtigen. Die Empfehlungen dazu umfassen allgemeine Punkte
 → 3.2.1 ALLGEMEINES sowie die Gestaltung von Wohnhäusern
 im Speziellen → 3.2.2 DAS WOHNHAUS IM SPEZIELLEN, S. 48.

3.2.1 ALLGEMEINES

A ORTSBAULICHE ANALYSE

Jeder Bauentwurf verlangt vorgängig eine Auseinandersetzung mit der Charakteristik des Ortes. Als erstes sind die Besonderheiten und Merkmale der Landschaft und des baulichen Bestandes zu klären.

Wie ist die natürliche Landschaft geformt und welches sind ihre wesentlichen Merkmale?

Welche Elemente – Wege, Mauern, Hecken, Bäume und andere Strukturen – prägen die Kulturlandschaft?

Wie ist die Landschaft besiedelt (Streusiedlung, Hofsiedlung, Baugruppe, Weiler)?

Welche Bautypen sind vorhanden?

Welches sind die besonderen Baumerkmale?

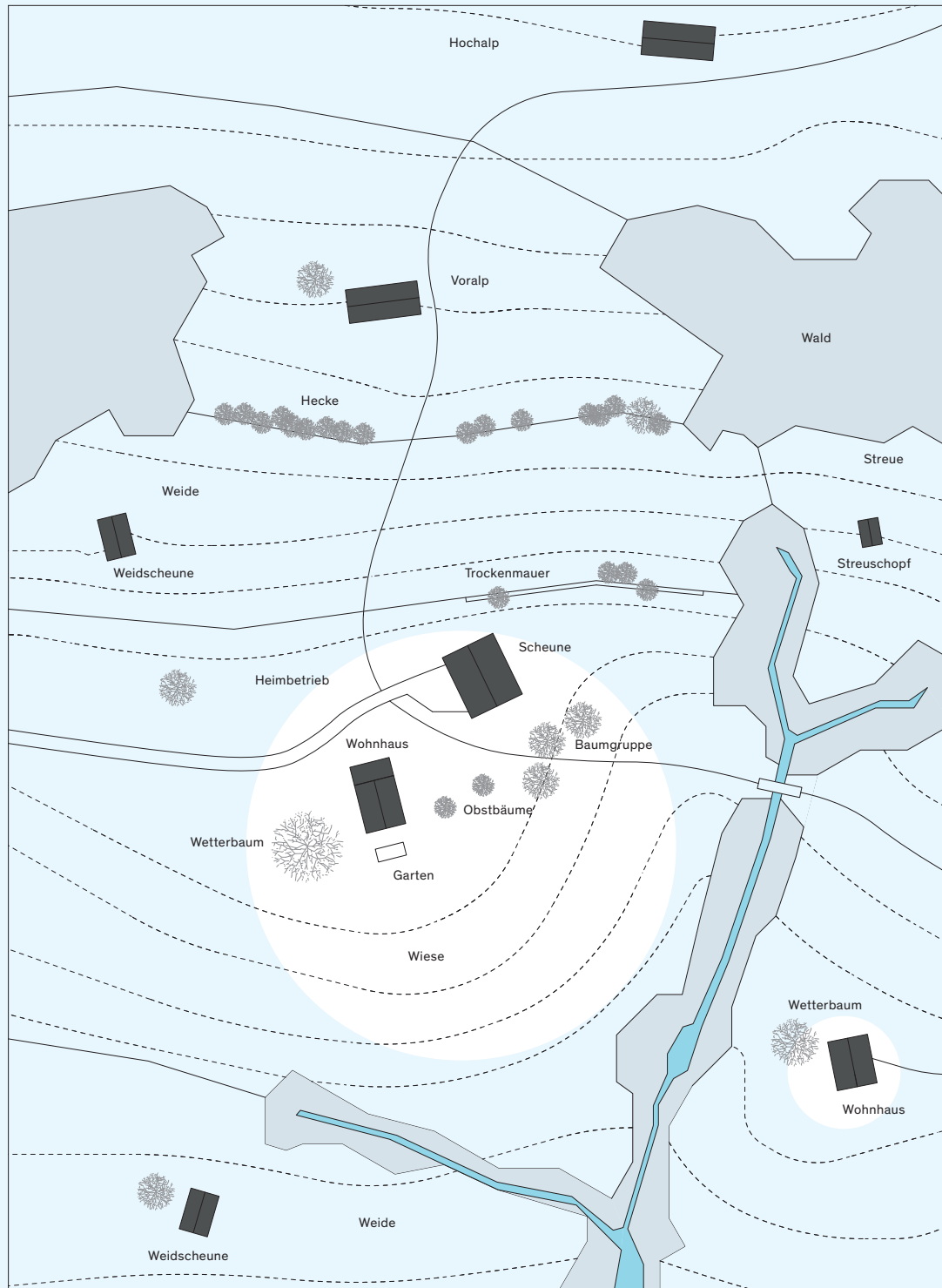
Sind die Bauten erhaltenswert, so dass eine Sanierung oder ein Umbau sinnvoll erscheint?



Die markante Baumgruppe und das einfache Bauernhaus betonen die Hangkuppe. Sie sind prägende und identitätsstiftende Merkmale des Ortes / Hürnli, Stein.



Die Streusiedlung mit Bauernhäusern und Scheunen sowie markanten Einzelbäumen prägen das Landschaftsbild / Buechholz und Chasten-Bühl, Nesslau.



Ausschnitt aus der bäuerlichen Kulturlandschaft, wie sie für die Streusiedlung im Toggenburg typisch ist (schematische Darstellung). Die Landschaft ist reich kupert und mit natürlichen Landschaftselementen wie Wald, Hecken, Einzelbäumen und Gewässern durchsetzt. Die dargestellten Gebäudetypen und Nutzflächen entsprechen einem traditionellen, dreistufig geführten Milchwirtschaftsbetrieb, bestehend aus Heim-, Voralp- und Hochalpbetrieb. Die landschaftsprägenden Weidscheunen und Streuschöpfe sind Bestandteil des Heimbetriebes. Sie verlieren aus ökonomischer Sicht zunehmend an Bedeutung. Beim Betriebszentrum tragen weitere Elemente wie Wetterbaum, Bauerngarten und Obstbäume zum stimmungsvollen Hof- und Landschaftsbild bei.

B BAUENTWURF IM ORTSBAULICHEN KONTEXT

Der Bauentwurf schafft die Grundlage, um eine ortsbauliche Qualität weiträumig zu erhalten und zu stärken. Dabei ist zu beachten, dass die Merkmale der Kulturlandschaft und des baulichen Bestandes → A ORTSBAULICHE ANALYSE, S. 38 auch in Zukunft erkennbar bleiben. Zentrale Punkte bei der Entwicklung des Bauentwurfs sind eine sorgfältige Standortwahl sowie eine angemessene Bauvolumen- und Umgebungsgestaltung. Anzustreben ist eine harmonische Einbettung der umzubauenden oder neu zu erstellenden Bauten in die bestehende Gebäudelandschaft.

Entsprechen bei einem Bauprojekt Lage und Ausrichtung der Gebäude der ortstypischen Siedlungsstruktur?

Sind die Gebäude angemessen dimensioniert und baulich gegliedert?

Wird die ortsbauliche Identität bewahrt oder gar verstärkt?

Sind die Weg- und Strassenerschliessungen bedarfsgerecht und dem Gelände entsprechend gestaltet?

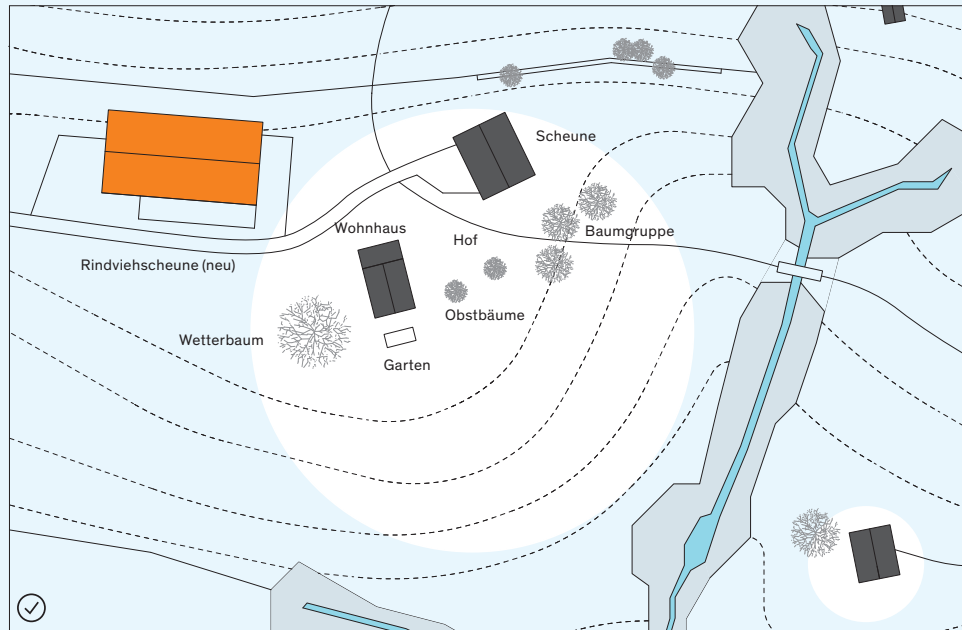


Bäuerlich geprägte Kulturlandschaft. Die Einzelhöfe sowie das Weg- und Strassennetz liegen in einer typischen Streusiedlung. Für den Ort besonders charakteristisch sind die zwei historischen Bauernhäuser mit flach geneigtem Tätschdach / Dreibrunnen-Hof, Krummenau.

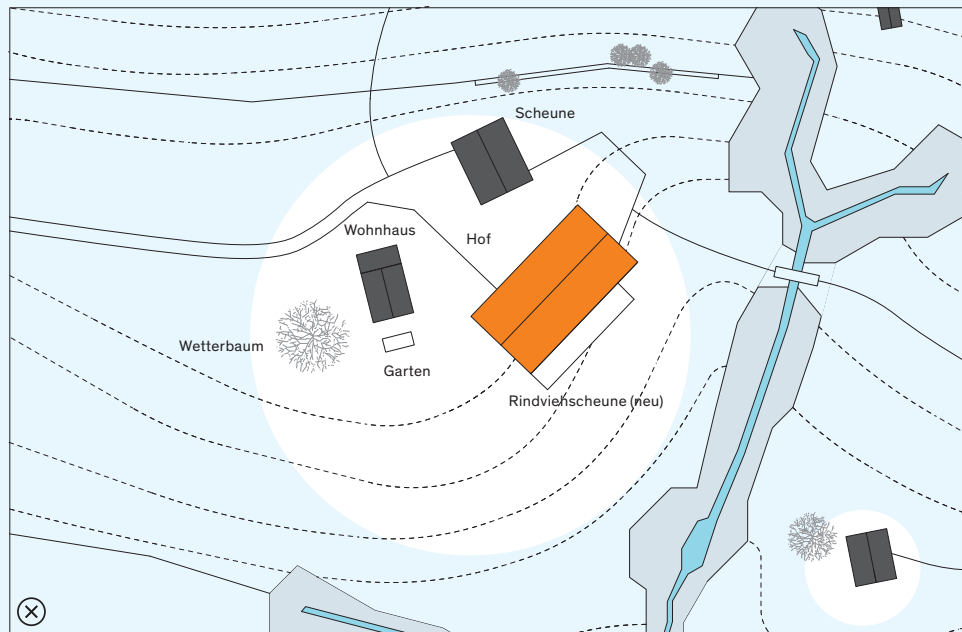


Stattliche Bauernhäuser bilden eine historisch wertvolle Baugruppe. Die Gebäude weisen steile Satteldächer auf. Die Häuser beeindruckt durch ihre Grösse und die handwerkliche Ausführung. Vor wenigen Jahren wurde das westseitige Gebäude (im Bild links) mit einem geschickt geplanten Anbau erweitert und die neue Zufahrt mit einer sorgfältigen Linienführung schön in die Landschaft eingebettet / Niderhufen, Nesslau.

Positive und negative Projektvariante im Vergleich (schematische Darstellung)



Der Standort und die Stellung der geplanten Rindvihscheune (rot) berücksichtigen die traditionelle Siedlungsstruktur und die charakteristische Topografie. Die Freiräume vor dem Wohnhaus und die landschaftsprägende Geländeterrasse bleiben unverbaut. Die markante Baumgruppe bleibt bestehen. Die Besonnung ist für den Hofraum und die Gebäude weiterhin gewährleistet.



Der Standort der geplanten Scheune (rot) stört die bestehende Siedlungsstruktur erheblich, weil die Freiräume vor dem Hof verbaut werden. Die Baumgruppe muss gefällt werden. Der exponierte Baustandort am Rande der Geländeterrasse führt dazu, dass die talseitige Fassade und der sichtbare Gebäudesockel übermässig hoch wirken. Die Besonnung der bestehenden Gebäude und des Hofraumes wird stark eingeschränkt.

C EINBETTUNG IN DAS GELÄNDE

Die harmonische Einbettung der Gebäude in die natürliche Landschaft wird hauptsächlich durch den Standort und die Ausrichtung bestimmt. Mit einer geschickten Planung können aufwändige Terrainveränderungen und der Bau von Stützmauern vermieden werden.

Sind der Standort und die Ausrichtung im Gelände geschickt gewählt, so dass die Gebäude bestmöglichst in die Landschaft eingebettet werden?

Bleibt der natürliche Terrainverlauf weitgehend erhalten oder führt das Bauprojekt zu grösseren Geländeanpassungen, die das Landschaftsbild beeinträchtigen?

Sind die eventuell notwendigen Umgebungsmauern angemessen dimensioniert und gegliedert, und wird für deren Bau auf ortstypisches Material zurückgegriffen?

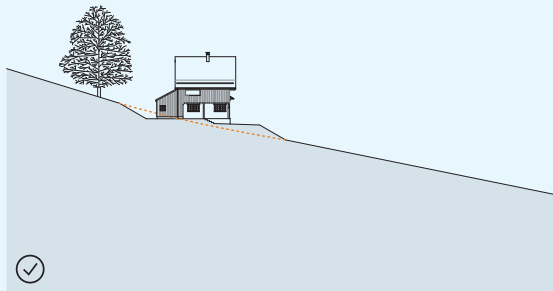


Die Gebäude dieses ehemaligen Bauernhofs wurden sorgfältig im natürlichen Gelände positioniert, so dass keine aufwändigen Abgrabungen und Aufschüttungen notwendig waren. Die Gebäude zeichnen die kleine Geländeterrasse aus / Buechholz-Bühl, Nesslau.

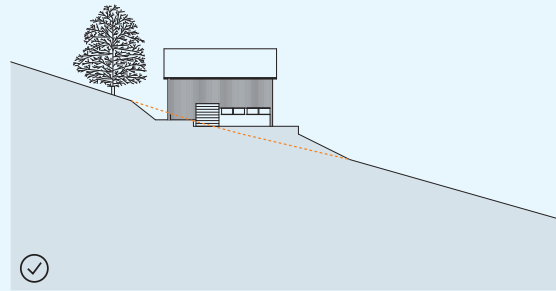


Kleine Gebäude wurden seit jeher giebelständig, grosse Gebäude traufständig ausgerichtet. Aufwändige Terrainveränderungen und Stützmauern waren dabei nicht nötig. Die Bauten sind auf natürliche Art und Weise in die Landschaft gesetzt / Chüeboden-Muren, Unterwasser.

Positive und negative Beispiele:



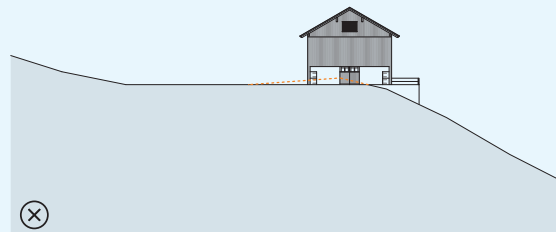
Das traditionelle Bauernhaus steht giebelständig zum Hang. Die Aussenplätze sind geschickt terrassiert und die Umgebung ist natürlich gestaltet.



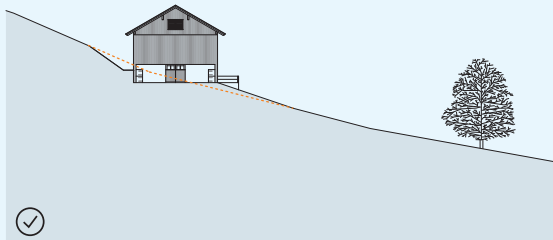
Die Kleinscheune ist giebelständig ausgerichtet. Die Böschungen sind natürlich gestaltet.



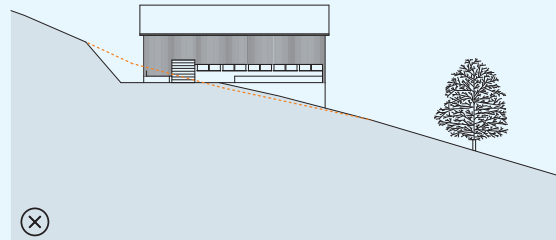
Die Hauptscheune ist traufständig zum Hang ausgerichtet und diskret auf der Geländeterrasse platziert. Es sind keine Geländeanpassungen nötig. Der Standort ist talseitig durch die Geländekuppe geschützt und wenig einsehbar.



Die Hauptscheune ist direkt auf der Terrassenkante platziert. Das Gebäude und der Gebäudesockel wirken talseitig überhöht.



Die Hauptscheune ist traufständig zum Hang ausgerichtet. Das Gebäudevolumen wirkt talseitig nicht überhöht und die Umgebung ist natürlich gestaltet.



Die grosse Hauptscheune ist giebelständig zum Hang ausgerichtet. Die talseitige Fassade wirkt deutlich überhöht, weshalb grosse Gebäude, wenn immer möglich, traufständig gestellt werden sollten.

D BAUVOLUMEN UND DACHGESTALTUNG

Die Gestaltung des Bauvolumens und der Dachform üben eine grosse räumliche Wirkung aus. Für Wohnhäuser sollte sich der Bauentwurf so weit wie möglich an der ortstypischen Bauweise orientieren → 3.2.2 DAS WOHNHAUS IM SPEZIELLEN, S. 48. Für Ökonomiegebäude hingegen sind in ausgeprägterem Mass bedarfsgerechte Lösungen nötig, da diese dem fortlaufenden Strukturwandel in der Landwirtschaft stärker unterworfen sind. In der Regel fügen sich einfache und funktional gestaltete Ökonomiegebäude gut in das Landschaftsbild ein, wenn grössere Baukörper und Dachflächen sinnvoll gegliedert werden.

Für das Hauptgebäude ist das gleichschenklige Satteldach die typische und vorzuziehende Dachform. Für kleinere An- und Nebenbauten sowie untergeordnete Ökonomiegebäude können auch Pult- oder Flachdächer passend sein. Technische Anlagen (zum Beispiel Photovoltaikanlagen) sind ausgewogen in die Dachlandschaft zu integrieren.

Entspricht die Form des Baukörpers der ortstypischen Bauweise?

Ist die Grösse des Bauvolumens bedarfsgerecht ausgelegt und genügend gegliedert?

Sind die Ökonomiegebäude entsprechend ihrer Funktion sorgfältig gestaltet?

Ist die Dachform ausgewogen und standortgerecht ausgebildet?

Werden die technischen Anlagen geschickt integriert?

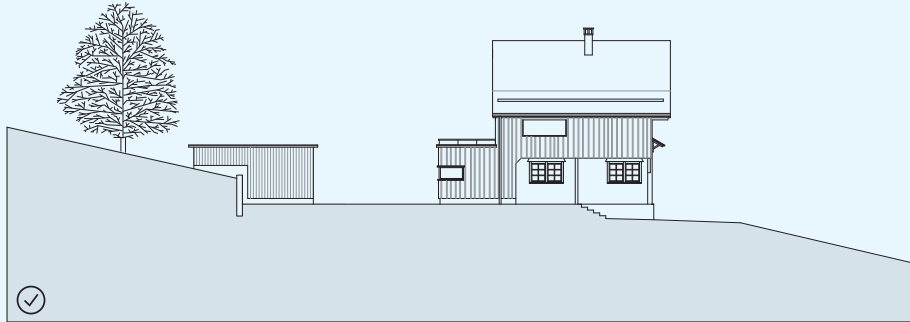


Die Bauvolumen des Wohnhauses und der neueren Rindviehscheune orientieren sich formal an der ortstypischen Bauweise. Mit dem abgestuften Laufstallanbau wurde eine wirksame Gliederung der grossen Scheune erreicht / Burst, Alt St. Johann.

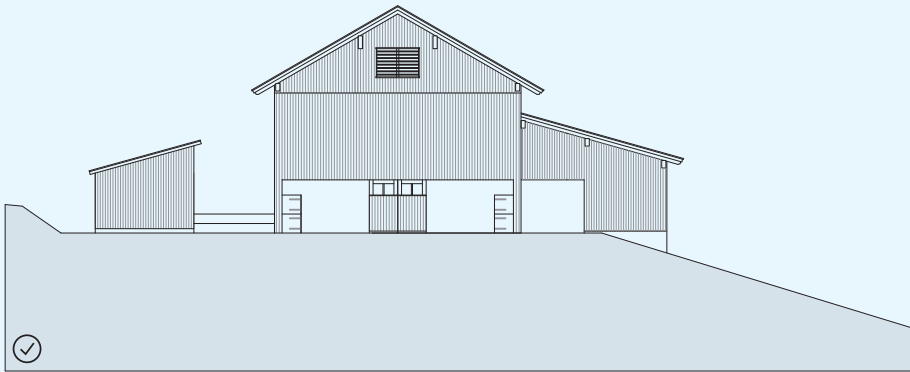


Moderne Laufställe haben gegenüber traditionellen Anbindeställen einen höheren Flächenbedarf. Mit einer sorgfältigen Standortwahl und Planung gelingt es jedoch, auch grössere Gebäude in die Landschaft einzubetten. Das vorliegende Beispiel ist grundsätzlich gelungen. Zusätzlich wäre eine Gliederung der grossen Dachfläche prüfenswert gewesen / Gerzenberg, Neu St. Johann.

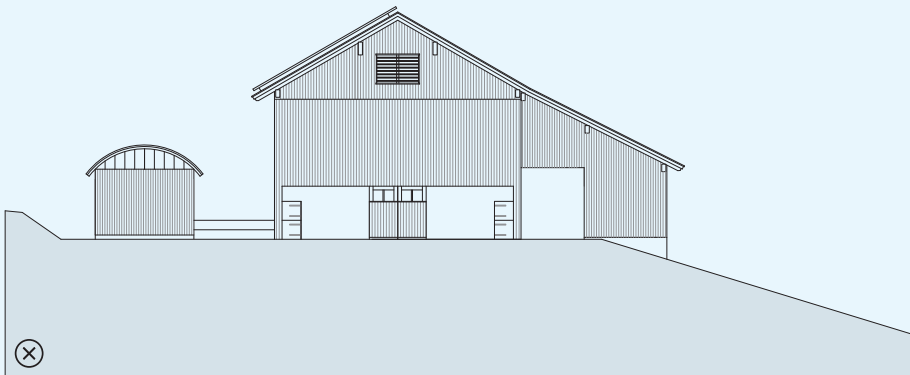
Positive und negative Beispiele:



Haupthaus mit Satteldach und bergseitig modern gestaltetem Flachdachanbau.
Die Garage ist in das Gelände eingepasst und das Flachdach begrünt.



Hauptscheune mit Stallraum und darüber liegendem Heu- und Strohlager.
Talseitiger Anbau und bergseitiges Nebengebäude mit Liegeboxen für Rinder.
Beispiel mit abgestuften Dachflächen.



Beispiel ohne Abstufung und mit unterschiedlichen Dachformen.

E MATERIALWAHL UND FARBGEBUNG

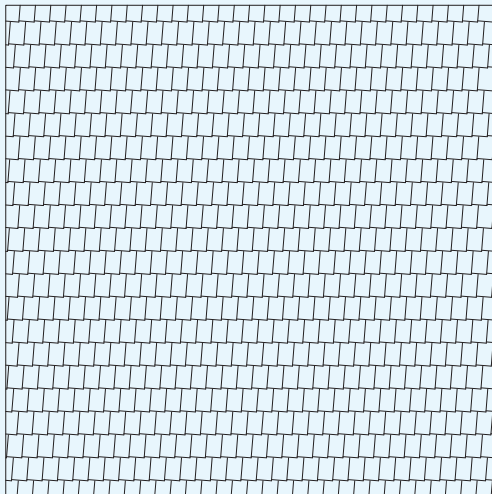
Die einheitliche Materialwahl ist eine einfache und effektive Massnahme, um eine regional charakteristische und verbindende Baugestaltung zu erreichen. Der Werkstoff Holz ist für die Toggenburger Baukultur massgebend und zudem in der Region verfügbar. Die Hauptgebäude sind deshalb grundsätzlich mit Holzfasaden zu bekleiden. Für wetterseitige Fassaden und untergeordnete Gebäude sind auch andere Materialien (zum Beispiel Faserzement-schindeln, matte Profilbleche bei Scheunen) einsetzbar, sofern eine gute Gesamtwirkung erzielt werden kann. Als Material für die Dachflächen sind vorzugsweise Faserzement (zum Beispiel Eternit), Tonziegel oder Metallbleche zu verwenden. Eine passende Farbgestaltung orientiert sich grundsätzlich an ortstypischen Beispielen.

Wird für die Hauptfassaden Holz verwendet?

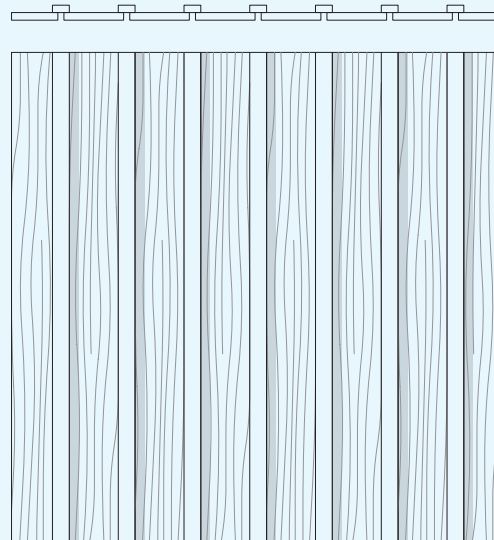
Sind andere Materialien an wetterseitigen oder untergeordneten Fassaden so gewählt, dass eine gute Gesamtwirkung erzielt werden kann?

Ist die Materialwahl und Farbgebung ortstypisch und gegebenenfalls auf den baulichen Bestand abgestimmt?

Werden die speziellen Fassadenteile (zum Beispiel Sonnenschutz) und technischen Anlagen formal und farblich integriert?



Holzschindelschirme sind für Wohnhäuser besonders typisch. Auch einfachere Ökonomiegebäude wie Alpställe werden im Bereich des Giebeldreieckes häufig mit Holzschindeln verkleidet. Ein Schindelschirm ist aufwändig in der Herstellung, jedoch sehr langlebig und bei Bedarf punktuell erneuerbar.



Der Holz-Deckleistenschirm ist heutzutage Standard bei Ökonomiegebäuden. Am Wohnhaus kommt er bei untergeordneten Fassaden zur Anwendung. Die Verkleidungsart ist kostengünstig und bei Bedarf einfach zu ersetzen.

Naturbelassene Holzfassaden sind ein besonderes Merkmal der Toggenburger Bauweise. Wenn der konstruktive Schutz gegeben ist, sind Holzfassaden auch unbehandelt äusserst langlebig. Die Patina der alternden Fassaden verleiht den Bauten einen starken und unverwechselbaren Charakter.



Frisch saniertes Wohnhaus und neue Remise / Chasten-Bühl, Nesslau.

3.2.2 DAS WOHNHAUS IM SPEZIELLEN

Allgemeine Empfehlungen → 3.2.1 ALLGEMEINES, S. 38

A PROPORTIONEN UND DACHFORM

Im Zusammenhang mit der Ästhetik spielen die Proportionen des Gebäudevolumens und der einzelnen Bauteile eine wichtige Rolle. Im Umgang mit traditionellen Bauformen ist zu beachten, dass das Verhältnis der Längen-, Breiten- und Höhenmasse sowie die Dachform und Dachneigung aufeinander abgestimmt werden.

Sind die Proportionen und die Dachneigung auf die ortsbaulichen Gegebenheiten abgestimmt und ausgewogen bestimmt, sodass eine architektonisch gute Gesamtwirkung erzielt wird?



Die wichtigsten Haustypen in der Landschaft des Toggenburgs:

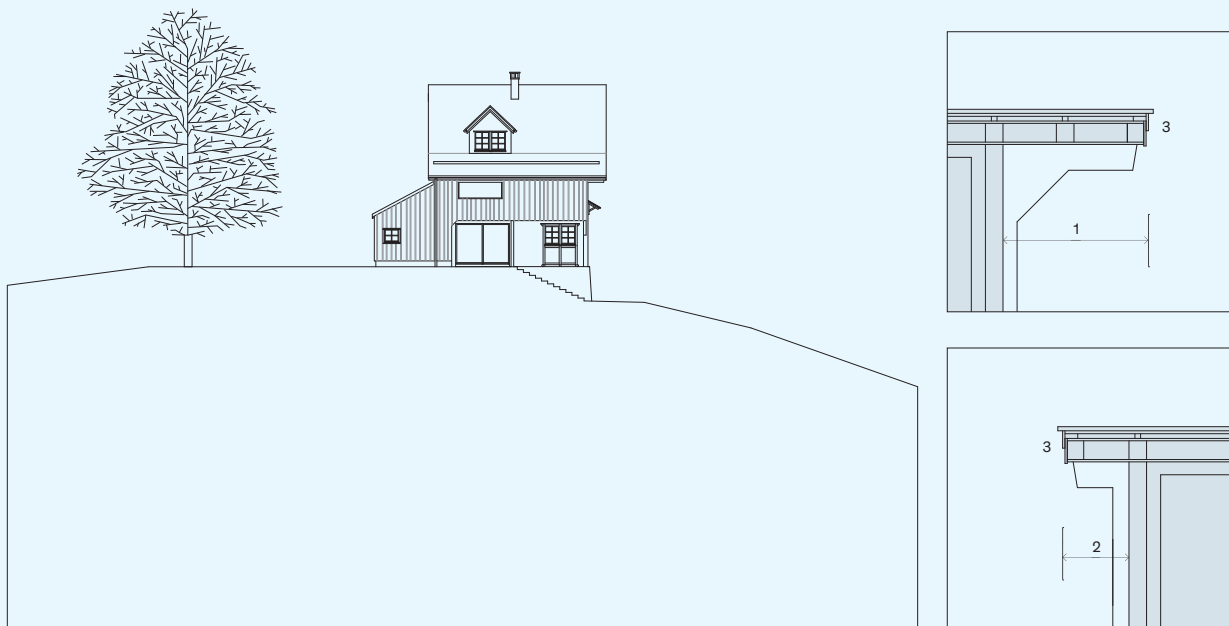
- 1 Bauernhaus mit flach geneigtem Dach (Tätschdach)
- 2 Bauernhaus mit Steilfirst
- 3 Bauernhaus mit mittlerer Dachneigung und seitlichem Hausanbau
- 4 Bauernhaus mit rückseitigem Schopfanbau
- 5 Bauernhaus mit seitlichem Sticklokanbau

B DACHVORSPRÜNGE / ORT- UND TRAUFBRETTER

Über der giebelseitigen Hauptfassade ist das Vordach zum Schutz der Fensterreihen weit ausladend. Gebäuderückseitig (in der Regel wetterseitig) ist das Vordach nur knapp überstehend. Die Differenzierung ist technisch sinnvoll und unterstreicht formal die typische Gestalt des Toggenburger Bauernhauses, welches nach der Sonne und dem Wetter ausgerichtet ist. Zweiteilige Ort- und Traufbretter bewirken eine feine Gliederung des Dachvorsprunges.

Entsprechen die Dachvorsprünge der ortstypischen Bauweise?

Ist die Dimensionierung und Gliederung der Trauf- und Ort Bretter angemessen?



Seitenansicht eines «Höckli» mit differenzierten Dachvorsprüngen, wie sie für das Toggenburger Bauernhaus typisch sind.

- 1 Dachvorsprung gross
- 2 Dachvorsprung klein
- 3 Ortbretter zweiteilig

C GLIEDERUNG DER HAUPTFASSADEN

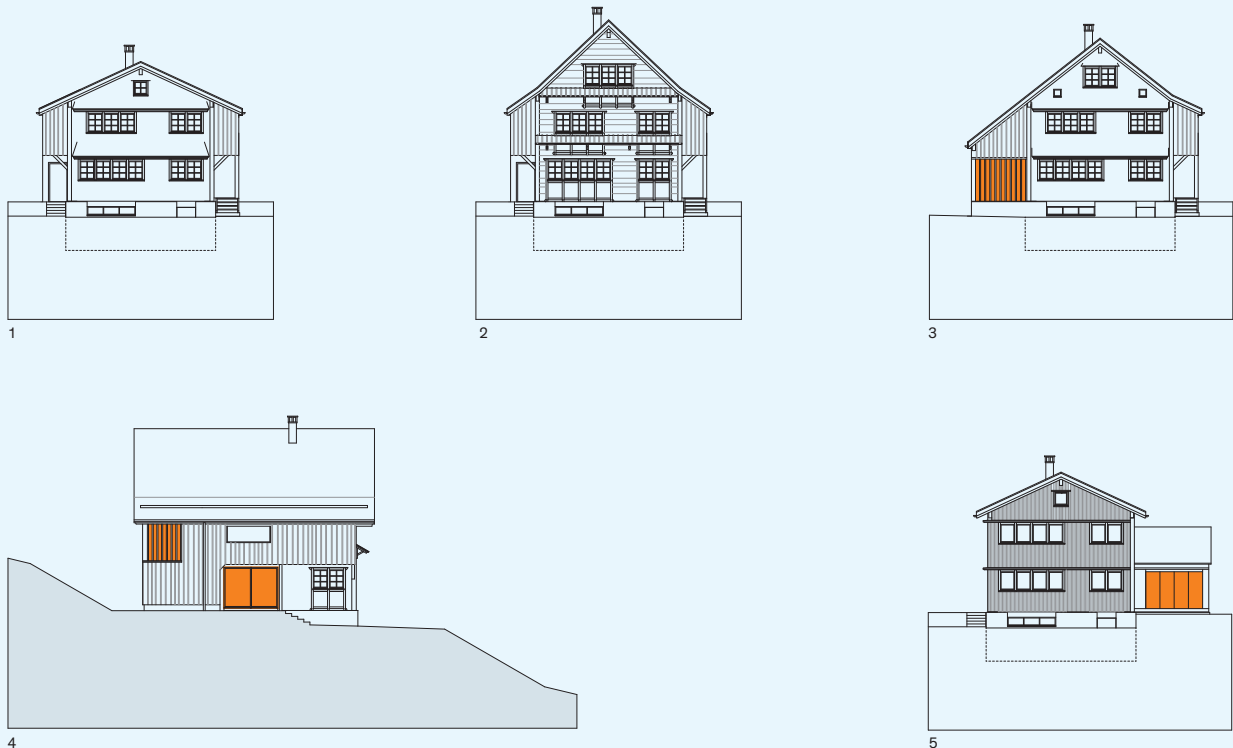
Der Bauentwurf für die Fassadengestaltung sollte sich, wie die Volumen- und Dachgestaltung, an der Haustypologie des ortsbaulichen Bestandes ausrichten. Reihenfenster und Kreuzstöcke bewirken eine elegante horizontale Gliederung und geben den Gebäuden einen zeitlosen und «modern» anmutenden Ausdruck. Die Kleb- und Abwurfdächli betonen zusätzlich die horizontalen Linien, insbesondere dann, wenn sie über die ganze Fassadenbreite oder gar über die Gebäudeecke geführt werden. Spezielle Fensterformate sind in der Regel nur dann passend, wenn sie gezielt und architektonisch geschickt eingesetzt werden.

Orientiert sich die Fassadengliederung am ortsbaulichen Bestand?

Stimmen die Fassadenelemente stilistisch überein?

Sind die Fassaden insgesamt ausgewogen gestaltet?

Sind spezielle Fenster oder Fenstertüren gezielt und geschickt in die Fassade integriert?



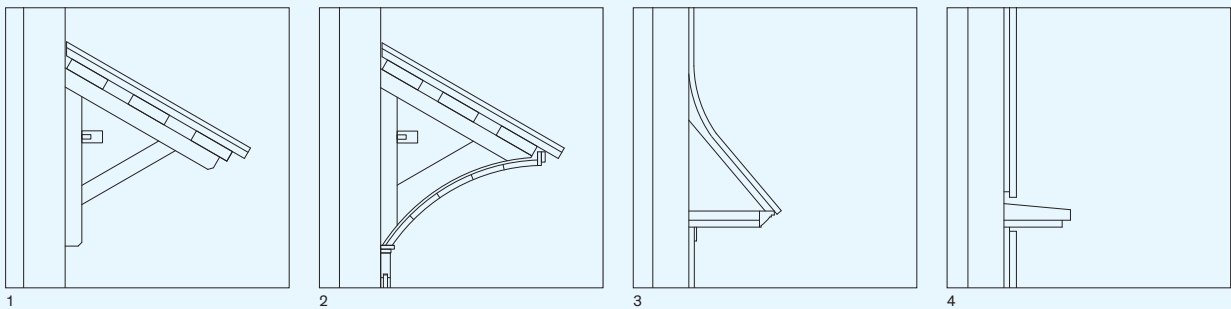
Beispiele für die Fassadengliederung mit Kleb- und Abwurfdächli sowie mit gezielt eingesetzten Spezialfenstern:

- 1 Traditionelle Fassadengliederung mit Reihenfenstern, Abwurfdächli und Holzschindeln
- 2 Traditionelle Fassadengliederung mit Reihenfenstern, offenen Klebdächli, Holzstrickwand und Brüstungstäfer
- 3 Traditionelle Fassadengliederung; modernes Fenster im Seitenanbau integriert
- 4 Traditionelle Seitenfassade mit Deckleistenschirm; moderne Fenster unter dem Laubengang sowie im Hinterhaus integriert
- 5 Moderne Fassade; Fensterfront im Anbau integriert

Die Fassaden des Toggenburger Bauernhauses werden typischerweise mit Reihenfenstern, Kreuzstöcken sowie Kleb- oder Abwurfdächli gegliedert.



Einfaches Bauernhaus mit flach geneigtem «Tätschdach» und charakteristisch gegliederter Hauptfassade / Brunnen-Laad, Nesslau.



Beispiele für Kleb- und Abwurfdächli im Detail:

- 1 Offenes Klebdächli; stilistisch passend zu den sichtbaren Holzstrickwänden oder Strickimitationen
- 2 Unten verkleidetes Klebdächli; passend zu Fassaden mit Holztäfer oder Holzschindeln
- 3 Abwurfdächli; passend zu Fassaden mit Holzschindeln
- 4 Abwurfbrett; passend zu modernen Fassaden mit Holzschindeln oder feiner Senkrechtschalung

D DACHFLÄCHENFENSTER UND DACHAUFBAUTEN

Die Dachflächen beeinflussen das Landschaftsbild merklich und sind deshalb vom Material her einheitlich zu gestalten. Auf grössere Dachfenster und insbesondere auf Dacheinschnitte ist zu verzichten, wenn andere Belichtungsmöglichkeiten realisierbar sind. Dachgauben sind grundsätzlich eine gute Variante, um den Dachraum zu erweitern und heller zu gestalten. Wenn sie angemessen platziert, dimensioniert und proportioniert sind, verleihen sie dem Wohnhaus einen stattlichen Ausdruck.

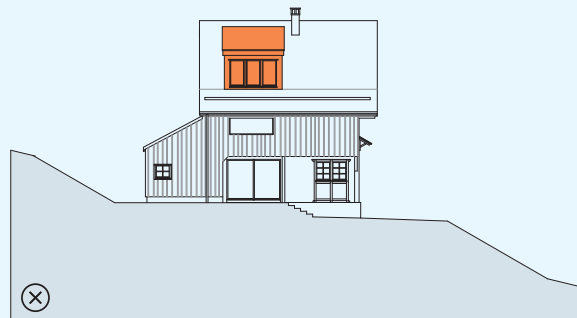
Ist die Dachfläche einheitlich und sorgfältig gestaltet?

Sind technische Anlagen geschickt integriert?

Sind die Dachaufbauten angemessen dimensioniert und ausgewogen platziert, so dass ein harmonisches Gesamtbild entsteht?



1



2



Positives und negatives Beispiel einer Dachaufbaute:

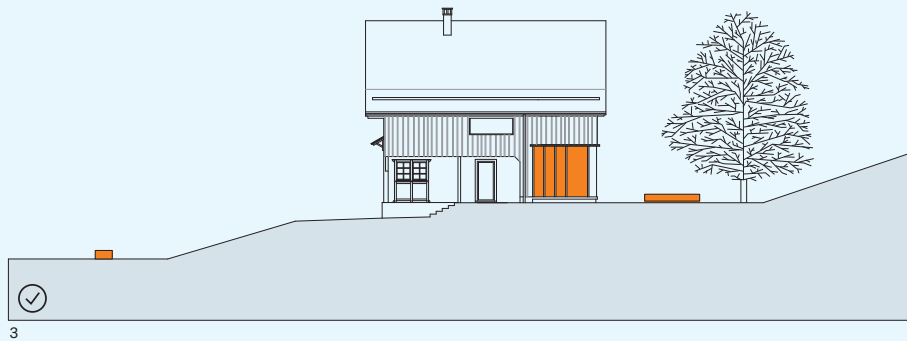
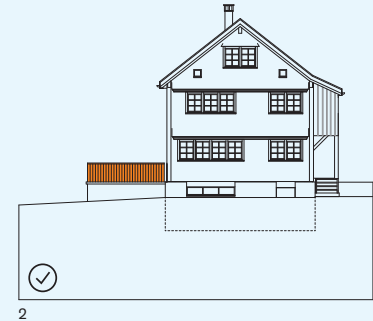
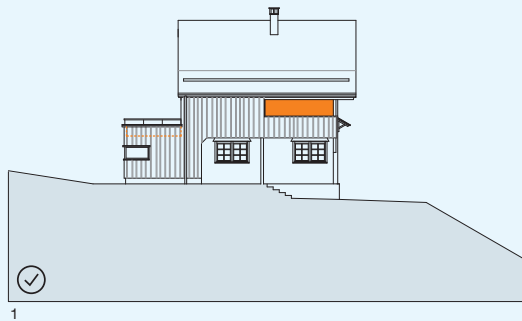
- 1 Steilfirsthaus mit sorgfältig gestalteter Dachgaube (Guggere)
- 2 Steilfirsthaus mit überdimensionierter und bis auf die Firsthöhe geschleppter Gaube

E BALKONVORBAUTEN UND TERRASSEN

Balkone und Terrassen sind keine typischen Baumerkmale des Toggenburger Bauernhauses. Sinnvolle und funktionell gleichwertige Alternativen sind architektonisch sorgfältig geplante Loggien (in das Gebäude integrierte Aussenräume) oder Terrassen auf An- und Nebenbauten. Auch ein geschützter Sitzplatz vor dem Haus stellt vielfach eine passende Lösung dar. Es wird empfohlen, grundsätzlich auf Balkonvorbauten zu verzichten. Ist das nicht möglich, müssen diese bezüglich Standort, Grösse sowie Material- und Farbwahl besonders sorgfältig und zurückhaltend geplant werden.

Sind Aussenräume wie Loggien und Terrassen bezüglich Standort und Grösse gut in das Gebäude integriert?

Sind die Materialien und Farben passend gewählt?



Positive Beispiele für Loggien und Terrassen:

- 1 Loggia in Laubengang integriert und Anbau mit darüber liegender Terrasse
- 2 Traufseitige Terrasse über Sockelgeschoss
- 3 Loggia im Hinterhaus integriert; geschützter Sitzplatz unter Lindenbaum

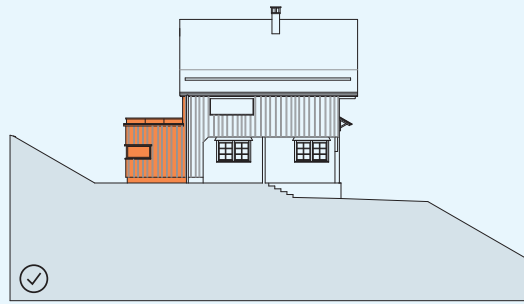
F ANBAUTEN

Im Toggenburg besonders häufig sind der rückseitige Scheunen- oder Schopfanbau sowie der Anbau eines Sticklokals. Garagen, Hobbyräume, Werkstätten und ähnliche Räume können gut in diese Bauten integriert werden. Aber auch der Ausbau zum Wohnraum ist möglich. Die Gestaltung kann durchaus modern sein, sofern sich der Anbau gegenüber dem Haupthaus unterordnet und dessen Identität nicht beeinträchtigt. Wie bereits mehrfach erwähnt, ist auch hier eine ortsbaulich gute Gesamtwirkung anzustreben.

Ist die Typologie der geplanten Anbaute ortsbaulich abgestimmt und landschaftsverträglich?

Bleibt die Identität des Wohnhauses erhalten?

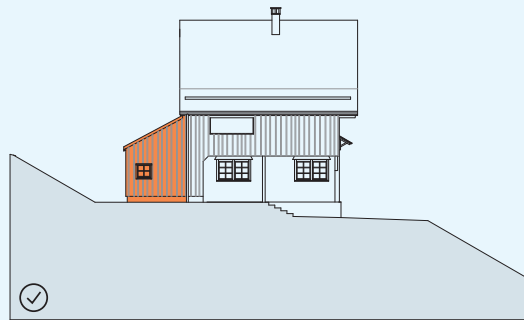
Wird mit der Gestaltung des Anbaus eine architektonisch gute Gesamtwirkung erzielt?



1



2



3



4

Positive Beispiele von Anbauten:

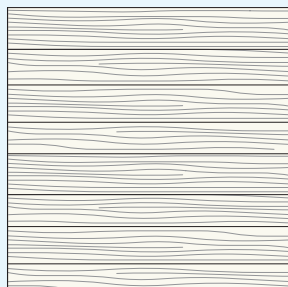
- 1 Rückseitiger Anbau, zum Wohnraum ausgebaut, mit darüber liegender Terrasse (modern).
- 2 Seitlicher Anbau, von der Hauptfassade zurückversetzt, mit Terrasse (modern).
- 3 Rückseitiger Schopfanbau (traditionell).
- 4 Seitlicher Anbau in der Form eines Sticklokales (traditionell).

G MATERIALWAHL BEI DEN FASSADEN

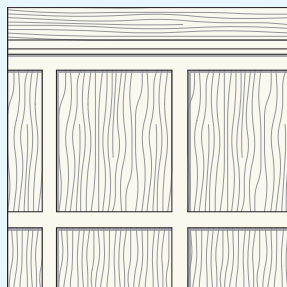
Wohnhäuser aus Holz prägen die Kulturlandschaft seit Jahrhunderten. Die Verwendung von Holz als Baumaterial ist im Toggenburg tief verankert. Wenn aufgrund des baulichen Bestandes keine Gründe dagegensprechen, sind deshalb die Hauptfassaden der Wohnhäuser unbedingt mit Holz zu verkleiden. Besonders typisch sind Fassadenverkleidungen mit Holzschindeln oder Holztäfer. Moderne Holzfassaden sind ebenfalls prüfenswert, wenn dabei eine architektonisch gute Gesamtwirkung erzielt sowie eine geschickte Integration in das ortsbauliche Umfeld erreicht werden kann. Für untergeordnete oder wetterseitige Fassaden sind andere Verkleidungsarten möglich.

Ist die Art der Fassadenverkleidung ortstypisch?

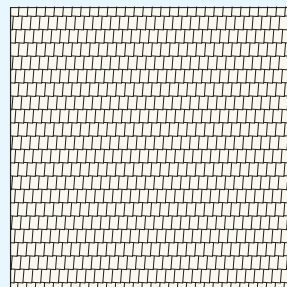
Wird mit der gewählten Verkleidungsart eine gute Gesamtwirkung erzielt?



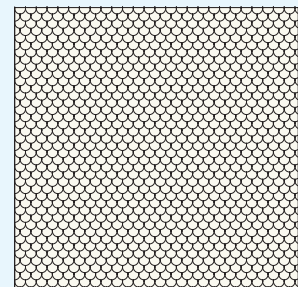
1



2



3



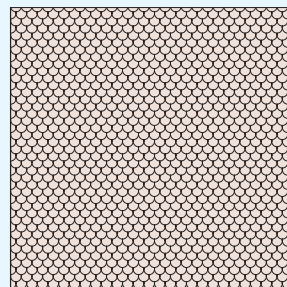
4



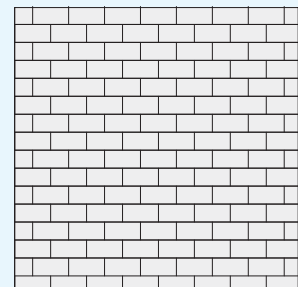
5



6



7



8

Typische Verkleidungsarten für Hauptfassaden:

- 1 Holzschalung horizontal mit unterschiedlichen Brettbreiten (Holzstrickimitation)
- 2 Holztafer gestemmt
- 3 Holzschindeln gerade
- 4 Holzschindeln rund
- 5 Holz-Senkrechtschalung (modern)

Zusätzliche Verkleidungsarten für untergeordnete oder wetterseitige Fassaden:

- 6 Holz-Deckleistenschirm
- 7 Faserzement-Rundschindeln
- 8 Faserzement-Schiefer kleinformatig

H GESTALTUNG DER HAUSUMGEBUNG

Nach aussen deutlich abgeschirmte Wohngärten, wie sie in Einfamilienhausquartieren üblich sind, fehlen in der Streusiedlungslandschaft seit jeher. Hier stösst das umliegende Wiesland auf natürlich belassenem Gelände oftmals direkt an das Wohnhaus und andere Gebäude an. Haus und Umgebung werden deshalb in der Landschaft als zusammengehörend wahrgenommen. Charakteristische Elemente bei der Hausumgebung sind beispielsweise ein markanter Wetterbaum (zum Beispiel Linde, Bergahorn, Walnuss, Eiche), ein Strauch (zum Beispiel Schwarzer Holunder), ein Fassadenspalier (zum Beispiel Birne oder Apfel), ein umzäunter Hausgarten (Bauerngarten mit Nutz- und Zierpflanzen) sowie ein multifunktionaler Vorplatz, der zur Verrichtung verschiedener Arbeiten (zum Beispiel Brennholz richten) oder als sozialer Treffpunkt dient.

Ist die Hausumgebung typisch und passend zur Landschaft gestaltet?

Wird die bestehende Topografie miteingebunden? Werden bereits vorhandene, ebene Flächen geschickt genutzt?

Sind die Plätze angemessen und passend dimensioniert?

Sind die Zäune ortstypisch ausgestaltet und angelegt?

Besteht die Bepflanzung aus einheimischen Gehölzarten, und ist diese so gestaltet, dass sich Haus und Hausumschwung zur Landschaft hin öffnen?

Sind Umgebungsmauern angemessen dimensioniert sowie aus kleinformatischen und einheimischen Natursteinen gebaut?

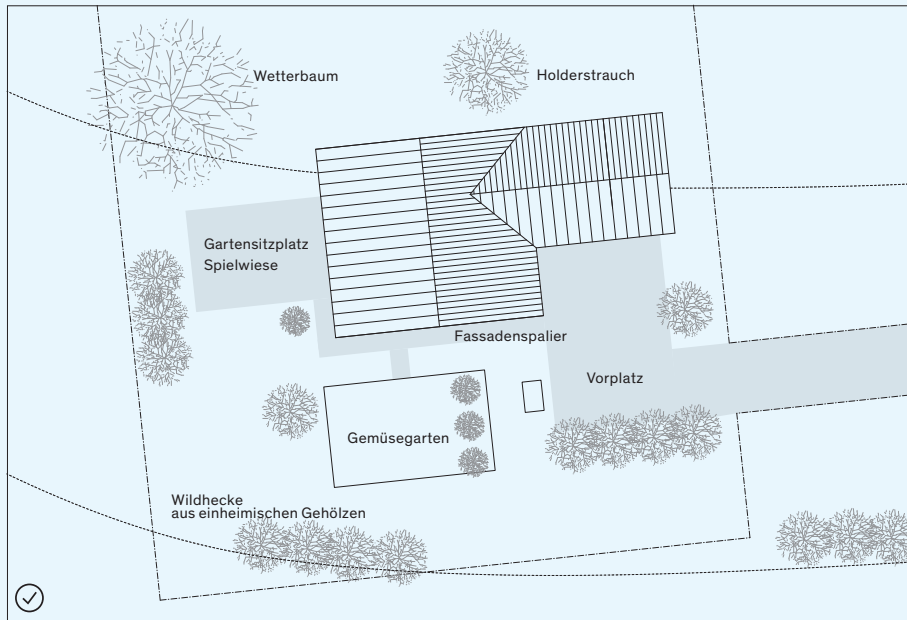


Das Wohnhaus ist passend in die umliegende Landschaft eingebettet. Die in diesem Beispiel vorhandenen Elemente der Hausumgebung sind: Gekieste Zufahrt mit Vorplatz, Wetterbaum (Linde), Fassadenspalier und umzäunter Hausgarten / Geissboden, Stein.

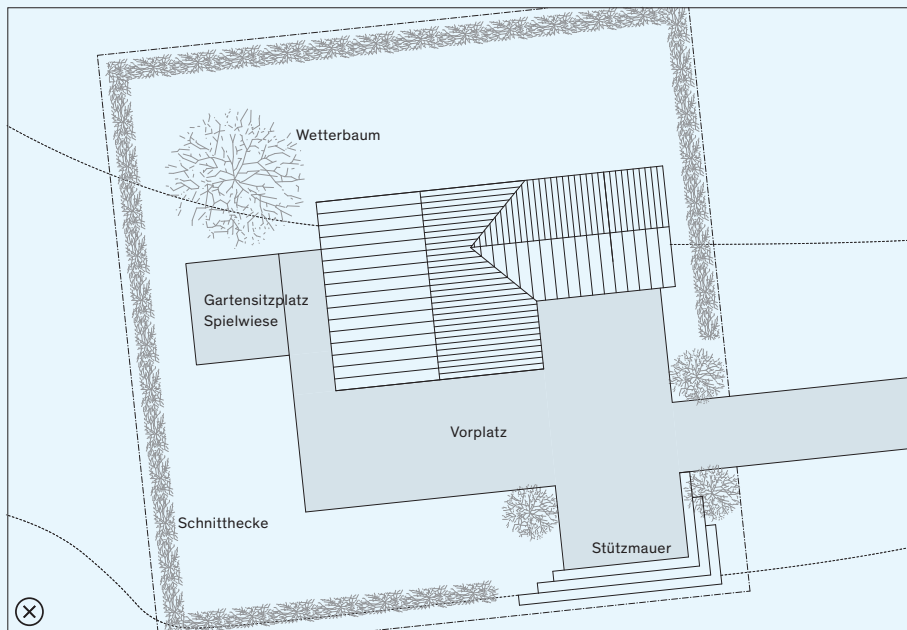


Die Umzäunung dieses sorgfältig gestalteten Wohngartens mit einem herkömmlichen Holzdoppel-Lattenzaun ist passend. Die einheimischen Gehölze sind locker angeordnet. Die Hochbeete aus Holz und der gedeckte Sitzplatz sind gut integriert und passend dimensioniert / Schefftau, Wattwil.

Positive und negative Wohngartengestaltung:



Beispiel eines sich zur Landschaft hin öffnenden Wohngartens ohne parzellenumrahmende Bepflanzung. Die Wildhecken sind locker und mit genügend Abstand gesetzt. Die Plätze sind angemessen dimensioniert, so dass keine Stützmauern oder aufwändige Terrainveränderungen notwendig sind. Die harmonische Gestaltung bettet die Wohnumgebung sanft und ohne scharfe Begrenzung in die umgebende Landschaft ein.



Beispiel eines allseitig mit Schnitthecken umschlossenen Wohngartens, der sich abrupt zur Landschaft hin abgrenzt. Die Vorplätze sind überdimensioniert und müssen stellenweise mit aufwendigen Stützmauern gesichert werden. Die strenge und parzellenscharfe Abgrenzung zur Umgebung widerspricht der traditionellen Einbettung in die bäuerliche Kulturlandschaft.

3.3 GRUNDLAGE: EIN KLARER PLANUNGSPROZESS

Bauvorhaben sind komplex und anspruchsvoll. Konflikte und Verzögerungen lassen sich vermeiden, wenn grundsätzliche Fragen frühzeitig geklärt und die Projekte auf der Basis von klaren Rahmenbedingungen und realistischen Vorstellungen erarbeitet werden.

Für einen zielgerichteten und erfolgreichen Ablauf empfiehlt sich ein schrittweises Vorgehen.

Empfehlenswert ist auch der Beizug von fachlich versierten Architekten und Planern, die sowohl konzeptionelle wie praktische Erfahrung im Bauen ausserhalb der Bauzone mitbringen. Sie helfen, geeignete und kostengünstige Baulösungen zu finden sowie eine gute Einbindung der Bauten in die umgebende Landschaft zu erreichen.



Beispiel eines Vorprojekts in Planform.

SCHRITT 1 VORPROJEKT AUSARBEITEN

Sammeln der notwendigen Daten und Arbeitsgrundlagen

Erhaltungswert von Bauten abklären

Gebäudeaufnahmen erstellen

Analysieren der Bedürfnisse und Probleme

Abschätzen der Realisierungsmöglichkeit des Projekts unter Berücksichtigung der Grundlagen, der Umweltfaktoren, der massgebenden Gesetze und Reglemente sowie allfälliger Servitute und nachbarrechtlicher Vereinbarungen

Erarbeiten einer oder mehrerer Lösungen: Darstellen des Vorprojekts in massstäblicher Skizzen- oder Planform, gegebenenfalls mit Arbeitsmodell

SCHRITT 2 BAUANFRAGE EINREICHEN

Die Bauanfrage bringt frühzeitig Klarheit darüber, worauf bei baugestalterischen Massnahmen und bei der Weiterentwicklung bis zum Baugesuch zu achten ist.

Die Bauanfrage ist bei der Bauverwaltung der Gemeinde einzureichen. Die Beurteilung erfolgt durch die Baukommission. Bei Bedarf werden weitere Fachstellen und Fachexperten beigezogen.

Die Bauverwaltung stellt dem Gesuchsteller eine schriftliche Stellungnahme zur Bauanfrage zu.

UNTERLAGEN FÜR DIE BAUANFRAGE

Eine schriftliche Anfrage, ein Situationsplan und ein erstes massstäbliches Vorprojekt (Projektskizze) reichen in der Regel aus. Im Grundsatz gilt: Je präziser und umfassender die Unterlagen, desto klarer die Antwort. Erwünscht sind Geländeaufnahmen, Angaben zum Baubestand sowie Grundriss-, Schnitt- und Fassadenskizzen.

SCHRITT 3 PROJEKT / BAUGESUCH EINREICHEN – BAUBEWILLIGUNGSVERFAHREN

Auf Basis der Stellungnahme zur Bauanfrage können das konkrete Projekt und das Baugesuch ausgearbeitet werden. Sind die kritischen Punkte geklärt und die Anregungen aus der Stellungnahme zur Bauanfrage gebührend berücksichtigt worden, ermöglicht dies eine effiziente Beurteilung und ein rasches baurechtliches Bewilligungsverfahren.

Das Baugesuch ist mit den notwendigen Unterlagen bei der Bauverwaltung der Gemeinde einzureichen. Die Gemeinde legt das Projekt öffentlich auf und reicht das Gesuch bei der kantonalen Koordinationsstelle ein, welche die verschiedenen kantonalen Amtsstellen zur Stellungnahme auffordert. Die kantonale Koordinationsstelle stellt der Gemeindebauverwaltung die Teilverfügung zu.

Die Baubewilligung wird durch die Gemeinde erteilt. Bei Bauvorhaben ausserhalb der Bauzone (BaB) muss eine gültige Verfügung des Kantons für eine Ausnahmewilligung vorliegen.





BAUERNHAUS MIT MODERNEM ANBAU

Das historische Bauernhaus wurde behutsam instandgestellt und auf der Westseite um einen sorgfältig gestalteten Anbau aus gestocktem Sichtbeton erweitert. Der Bauentwurf orientiert sich formal am bestehenden Sockelgeschoss und verbindet auf vorbildliche Weise traditionelle und zeitgemässe Architektur.

OBJEKT An- und Umbau Wohnhaus «Moos» / Wildhaus-Alt St. Johann
BAUHERRSCHAFT Matthias Eppenberger / Zollikerberg
ARCHITEKT Bruno Bossart, Dipl. Arch. HBK / BSA / SIA / St.Gallen



HELLER WOHNRAUM IM ALTEN SCHWEINESTALL

Das stattliche Bauernhaus wurde sanft saniert und dabei der Schweinestall zu einem hellen Wohn- und Esszimmer umgebaut. Die grosse Fensterfront wurde mit hölzernen Vertikal-Lamellen verkleidet. Die Lamellen der raffinierten Fassadenkonstruktion dienen dem sommerlichen Wärmeschutz. Gleichzeitig führt die Gliederung zu einem ruhigen Fassadenbild, das je nach Standpunkt des Betrachters offen bis geschlossen wirkt.

OBJEKT Umbau Wohnhaus, Steinrütistrasse 13 / Wildhaus
BAUHERRSCHAFT Heinrich und Hanni Steiner-Hartmann / Wildhaus



NEUES BAUERNHAUS IN DER STREUSIEDLUNG

Das ursprüngliche Wohnhaus wurde abgebrochen und durch einen gelungenen Neubau mit «Tätschdach» ersetzt. Der Bauentwurf orientiert sich an historischen Bauten in der Region. Das verwendete Bauholz stammt mehrheitlich aus dem eigenen Wald. Die Gebäudeform und -details sind ausgewogen gestaltet und ausgeführt. Passend zur Streusiedlung ist die Umgebung einfach und nach aussen offen gestaltet, was zu einer optimalen Eingliederung in die bestehende Kulturlandschaft führt.

OBJEKT Neubau Bauernhaus «Chüeboden» / Unterwasser
BAUHERRSCHAFT Jakob Knaus / Unterwasser
PLANER Gebrüder Giezendanner Holzbau AG / Ebnat-Kappel



NEUBAU EINES BAUERNHOFS IM BERGGEBIET

Die Gebäude des Landwirtschaftsbetriebs wurden in den vergangenen Jahren fortlaufend erneuert. In der letzten Bauphase wurde die Hauptscheune talseitig mit einem Laufstall erweitert. Die Gebäudevolumina wurden dabei wirksam gestaffelt und mit rohem Holz verkleidet. Die schlichte Bauform des Wohnhauses ist typisch für das Berggebiet. Bemerkenswert sind der Laubengang über dem Eingangsbereich sowie die fein gegliederte Holzschindelfassade mit Abwurfdachli.

OBJEKT Bauernhofsiedlung «Burst» / Alt St. Johann
BAUHERRSCHAFT Karl Huser / Alt St. Johann
PLANER Forrer & Abderhalden GmbH, Sägerei und Holzbau / Unterwasser



BAUERNHAUS MIT NEUEM ANNEXBAU

Das am Dorfrand liegende historische Bauernhaus wurde in der Vergangenheit mehrfach umgebaut. Der jüngste Anbau erstreckt sich über zwei Vollgeschosse und verfügt über eine kleine Dachterrasse. Die moderne Architektur setzt sich bewusst von der traditionellen Bauweise ab, ist jedoch, analog zum Baubestand, vertikal wie horizontal feingliedrig gestaltet. Die diskrete und natürliche Gestaltung mit rohem Holz unterstützt die harmonische Einbettung in das Ortsbild.

OBJEKT Anbau Wohnhaus, Dörflistrasse 13 / Wildhaus
 BAUHERRSCHAFT Christian Schmid / Wildhaus
 ARCHITEKT Wickli & Partner AG / Nesslau



NEU GESTALTETER HAUSANBAU

Der Hausanbau des historischen Bauernhauses wurde vollständig erneuert und zu Wohnräumen ausgebaut. Die Fassadengestaltung mit teils grösseren, raumhohen Fenstern setzt sich bewusst vom bestehenden Haupthaus ab. Die unterschiedliche Gestaltung der unter demselben Dach liegenden Hausteile wirkt etwas fremd. Die grau lasierte Holzverkleidung und die grau lackierten Fenster ergeben jedoch eine sachliche und ansprechende Architektur, die sich gut in die Landschaft einfügt.

OBJEKT An- und Umbau Wohnhaus, Moosstrasse 29 / Wildhaus
 BAUHERRSCHAFT Christian Forrer / Wildhaus
 ARCHITEKT Mario Zoldan, Dipl. Bauing. FH / STV, Architekt / Wildhaus



ORTSTYPISCHES BAUENSEMBLE

Die Scheune wurde saniert und das Wohnhaus durch einen Neubau ersetzt. Die Bauformen wurden weitgehend vom ursprünglichen Bau- bestand übernommen. Auf dem Wohnhaus ist eine neue Photovoltaikanlage installiert. Hervorzuheben ist die sorgfältige Ausführung der Dachflächen und Dachvorsprünge. Die Neuinszenierung des ursprünglichen Bauern- hauses könnte im Detail kritisch beurteilt werden. Doch ist es in diesem Fall mit einer sorgfältigen Planung und viel handwerklichem Geschick gelungen, ein traditionelles, land- schaftsprägendes Bauensemble zu gestalten.

OBJEKT Neubau Wohnhaus & Sanierung Scheune «Gill» / Ennetbühl
BAUHERRSCHAFT James Müller / Ennetbühl
ARCHITEKT Stillhart Architekturbüro / Oberhelfenschwil



NEUER ALPSTALL IN HISTORISCHER ALPSIEDLUNG

Auf der Alp Trosen wurde der unterste Alpstall abgebrochen und durch einen tierschutz- konformen Neubau ersetzt. Die Gebäudelage und Firsthöhe wurden sorgfältig geplant, was zu einer optimalen Eingliederung in die bestehende ortsbauliche Situation führte. Hervorzuheben sind die fein gestalteten Fas- saden mit geschindelten Giebeldreiecken und die Dachvorsprünge. Die Eigenart der kleinstrukturierten Alpsiedlung bleibt mit die- sem gelungenen Neubau intakt.

OBJEKT Neubau Alpstall «Trosen», Alp Alpli / Wildhaus- Alt St. Johann
BAUHERRSCHAFT Werner Forrer / Unterwasser
PLANER Forrer & Abderhalden GmbH, Sägerei und Holzbau / Unterwasser



AN- UND UMBAU WOHNHAUS

Das historische Bauernhaus wurde sorgsam saniert und der bestehende Stallanbau durch einen modernen, formal eigenständigen Holzbau ersetzt. Die Architektur zeigt eine hochwertige Weiterentwicklung der ortstypischen Baumerkmale und ist somit künstlerisch besonders wertvoll. Die einheitliche Materialisierung (Faserzement und naturfarbiges Holz) gibt dem Gebäude als Ganzes ein zusätzliches Gewicht und bewirkt eine optimale Einbettung in die bäuerlich geprägte Landschaft.

OBJEKT Wohnhaus «Chüeboden» / Unterwasser
 BAUHERRSCHAFT Jacqueline und Michael Bösch / Unterwasser
 ARCHITEKT Studio Noun / Zürich



NEUBAU STÖCKLI

Das bestehende in die Jahre gekommene Stöckli wurde abgebrochen und durch einen Neubau ersetzt. Die Gebäudegestaltung orientiert sich an den typischen Merkmalen des einfachen Toggenburger Bauernhauses. Herausragend sind die geschickte Einbettung des Gebäudes und deren Zufahrt in das steile Gelände sowie die natürliche Umgebungsgestaltung mit Kiesplätzen, einheimischen Sträuchern und Bäumen. Das Stöckli bildet zusammen mit dem Betriebsleiterhaus ein ansprechendes Ensemble und fügt sich besonders gut in die voralpine Landschaft ein.

OBJEKT Wohnhaus «Hintergurtberg» / Krinau
 BAUHERRSCHAFT Jakob Wickli / Krinau
 PROJEKTVERFASSEN Georg Hollenstein Holzbau AG / Libingen



UMBAU WOHNHAUS

Das historische Toggenburgerhaus wurde stilgerecht saniert und modernisiert. Der bergseitige Haus- und Schopfanbau wurden zudem ausgebaut und durch den Einbau einer modernen Küche und eines Badezimmers in eine zeitgemässe Wohnnutzung überführt. Für den natürlichen Lichteinfall wurden westseitig grosse Fenster, die teilweise mit feinen, hölzernen Senkrechtleisten abgedeckt sind, eingebaut. Damit wurde der moderne Ausbau auch nach aussen sichtbar gemacht. Eine consequente Lösung, die architektonisch überzeugt und ausserordentlich gut mit dem stattlichen Hauptgebäude und der Umgebung zusammenspielt.

OBJEKT Wohnhaus «Bergli» / Ebnat-Kappel
BAUHERRSCHAFT Paul Rutz, Liraru GmbH / Dietfurt
PROJEKTVERFASSEN Paul Rutz, Liraru GmbH / Dietfurt



ERSATZBAU WOHNHAUS

Das Wohnhaus und der Stallanbau sind in die Jahre gekommen und wurden durch einen Neubau ersetzt. Die gewählte Gebäudeform mit Steildach, Dachknick und Laubengang orientiert sich stark an den typischen Merkmalen des Toggenburger Bauernhauses. Das grosse und moderne Wohnraumfenster wurde geschickt unter dem Laubengang platziert und wirkt dadurch diskret. Die Dachgestaltung mit Querfirst sowie die klare Gliederung von Haus und Stall führen trotz exponierter Lage zu einer landschaftsverträglichen und insgesamt sehr ansprechenden Hofsituation.

OBJEKT Oberrüti 671 / Nesslau
BAUHERRSCHAFT Christian Bleiker / Nesslau
PROJEKTVERFASSEN Egli Zimmerei AG / Oberhelfenschwil



SANIERUNG UND UMBAU BAUERNHAUS

Das historische Bauernhaus wurde sorgfältig in Stand gestellt. Gleichzeitig wurde bergseitig zusätzliche Fläche für Wohn- und Nebenräume geschaffen. Das architektonische Konzept vermag gänzlich zu überzeugen. Es stützt sich auf eine intelligente Innenraumorganisation sowie klar definierte Fensterbänder, die sich nach aussen diskret und ausgewogen gestaltet, zeigen. Die Lösung ist konsequent und verträgt sich gut mit dem historischen Baubestand. Einfache Kiesplätze, eine Ökowieze und Einzelbäume sind typisch und unterstützen die landschaftliche Einbettung optimal.

OBJEKT An- und Umbau Wohnhaus «Grüenholz-Heiterswil» / Wattwil
BAUHERRSCHAFT Andrea und Adrian Näf-Clasen / Kreuzlingen
PROJEKTVERFASSEN Andrea und Adrian Näf-Clasen / Kreuzlingen



AUSBAU HAUSSTALL

Das ehemalige Bauernhaus wurde saniert und der Stallteil zum Wohnbereich ausgebaut. Dabei wurde im Bereich der früheren «Mistwürfe», leicht zurückgesetzt von der Fassade, eine grosse Fensterfront eingesetzt. So gelang die raffinierte Umgestaltung des Stalles in einen gut belichteten Wohnraum (Küche / Essen), ohne die ursprüngliche Baustruktur zu verändern. Das gewählte Konzept überzeugt durch seine architektonische Einfachheit und die räumlichen Bezüge zwischen Wohnraum und der umliegenden Landschaft.

OBJEKT Umbau Wohnhaus «Sedel-Brandholz» / Ebnet-Kappel
BAUHERRSCHAFT Angela und Andreas Looser / Ebnet-Kappel
ARCHITEKT Wickli & Partner AG / Nesslau



AUSBAU STICKLOKAL UND NEBENRÄUME

Im Bauernhaus konnten das ehemalige Sticklokal und die darüberliegenden Räume saniert und zur Wohnnutzung ausgebaut werden. Für die ausreichende Belichtung der Kinderzimmer mussten wetterseitig zusätzliche Fenster eingebaut werden. Die Gestaltung der Fassaden (Abwurfdächli, Holzschindeln und Deckleistenschirm) wurde eng auf den baulichen Bestand abgestimmt. Somit konnte die Identität des Toggenburger Bauernhauses mit «Tätschdach» weitgehend erhalten und gleichzeitig ausreichend Wohnraum für die junge Bauernfamilie geschaffen werden.

OBJEKT Umbau Wohnhaus «Richelschwand» / Nesslau
BAUHERRSCHAFT Christian Kuratli / Nesslau
PROJEKTVERFASSER Res Rutz Umbauten GmbH / Wattwil



ERSATZBAU WOHNHAUS

Der architektonische Entwurf für den Ersatzbau gründet auf der Idee, das ursprüngliche Bauensemble, bestehend aus einem Bauernhaus und einer Stallscheune, zu erhalten. In diesem Sinne wurden für die Gestaltung die Merkmale eines einfachen, ortstypischen Ökonomiegebäudes herangezogen und neu interpretiert. Das Resultat zeigt einen modernen eigenständigen Neubau, der sich aufgrund der sorgfältig gewählten Stellung im Gelände sowie der standortangepassten Volumengestaltung und Materialisierung insgesamt gut in das Landschaftsbild einfügt.

OBJEKT Neubau Wohnhaus «Schneit» / Nesslau
BAUHERRSCHAFT Martin Vock / Nesslau
ARCHITEKT Wickli & Partner AG / Nesslau



AUSBLICK

Zweck des vorliegenden Leitfadens ist es, im Toggenburg ein architektonisch wie funktional hochwertiges Bauen zu fördern. Im Brennpunkt stehen Bauprojekte ausserhalb der Bauzone, die im Einklang mit der hiesigen Bautradition und mit Rücksichtnahme auf die Landschaft gestaltet werden sollen. Der Leitfaden liefert die nötigen Grundlagen dazu. Als praxistaugliches Instrument unterstützt er die Bauherrschaft, Planer und Behörden bei der anspruchsvollen Tätigkeit, dementsprechende Bauentwürfe auszuarbeiten und die daraus resultierenden Bauprojekte engagiert und zielbewusst umzusetzen.



Algebäude und markante Bergahorne im Herbst / Obere Gössigen, Ennetbühl.

LITERATURVERZEICHNIS

- 1 Bächler, Hans (1993). Geschichte der Landschaft Toggenburg. In: Bächler, Hans (Hrsg.). Das Toggenburg. Eine Landschaft zwischen Tradition und Fortschritt. (2. Auflage). Sulgen: Verlag Niggli AG.
- 2 Eberle Armin, Gschwend Armin, Hochreutener Näf Irene, Kruker Robert (2018). Die Bauernhäuser des Kantons St.Gallen. Hrsg. Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde. Herisau: Appenzeller Druckerei AG.
- 3 Flury-Rova, Moritz (2007). Über das Alter und Altern von Holzhäusern. Denkmalpflege des Kantons St.Gallen. Jahresbericht 2006.
- 4 Kanton Appenzell Ausserrhoden, Departement Bau und Umwelt (2000). Umgebungsgestaltung ausserhalb Bauzone. Herisau: Planungsamt.
- 5 Kirchgraber, Jost (1990). Das bäuerliche Toggenburger Haus und seine Kultur im oberen Thur- und Neckertal in der Zeit zwischen 1648 und 1798. St.Gallen: Verlagsgemeinschaft St.Gallen (VGS).
- 6 Kirchgraber, Jost (1995). Unten der Webstuhl und oben die Orgel. Revue. Nummer 2/95 (68. Jahrgang), S. 32–38. Solothurn: Rothus Verlag.
- 7 Tanner Albert (1985). Das Schiffchen fliegt, die Maschine rauscht, Weber, Sticker und Fabrikanten in der Ostschweiz. Zürich: Unionsverlag.
- 8 Wickli, Bruno (2011). Die Obertoggenburger Alpwirtschaft im Mittelalter. In: St.Galler Bauernverband (Hrsg.). Alpen im Toggenburg. (1. Auflage). Wattwil: Toggenburger Medien AG.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Peter Abderhalden / S. 63 mitte-unten

Geoinfo AG / S. 32

Bernhard Güttinger / S. 4, 10, 14, 20, 21, 27, 28, 29, 30, 31, 38, 40, 42 links, 44, 47, 51, 56, 60–61, 62 unten, 63 oben, mitte-oben, unten, 64, 65 oben, mitte-unten, unten, 66 oben, mitte-unten, unten, 67, 68, 69

René Güttinger / Umschlag, S. 3, 6–7, 8, 9, 13, 15, 16, 18–19, 26, 34–35, 37, 42 rechts, 62 oben, mitte-oben, mitte-unten, 66 mitte-oben, 70

Holzöfe Tobias Rutz / S. 12 oben

Jost Kirchgraber / S. 12 unten

ILLUSTRATIONEN

Bernhard Güttinger

IMPRESSUM

Herausgeber
Verein Region Toggenburg

Unterstützung
Kanton St.Gallen, Amt für Kultur, Denkmalpflege
Kanton St.Gallen, Amt für Raumentwicklung und Geoinformation

Autor
Bernhard Güttinger / Architekt / Nesslau

Mitarbeit
Eva Zangger, Dr. phil. / Kunsthistorikerin / St.Gallen
René Güttinger / Biologe und Fotograf / Nesslau
Alina Güttinger / B. A. HSG / Nesslau

Projektbegleitung
Kilian Looser / Präsident Verein Region Toggenburg und Gemeinde-
präsident Nesslau / Stein
Peter Abderhalden / dipl. Holzbaumeister / Unterwasser
Hansjörg Huser / Schulratspräsident und Gemeinderat Nesslau / Ennetbühl
Brigitte Baumann / Bauverwalterin Nesslau / Ennetbühl

Fachberatung
Jost Kirchgraber, Dr. phil. / Germanistik, Kunstgeschichte / Ebnat-Kappel

Zitiervorschlag
Güttinger, Bernhard (2022): Bauentwurf im ländlichen Raum. Leitfaden
für das Toggenburg.
Herausgeber: Verein Region Toggenburg. Eigenverlag.
Zweite überarbeitete Auflage

Gestaltung
TGG Visuelle Kommunikation / St.Gallen

Druck
Niedermann Druck / St.Gallen

Auflage
1500 Exemplare

Bezug
Region Toggenburg / Volkshausstrasse 21b, Postfach 16, 9630 Wattwil /
www.toggenburg.ch

Umschlag
Wohnhaus Chüeboden / Wildhaus-Alt St. Johann; Architekt: Studio noun / Zürich;
Foto: René Güttinger | RGBlick

